

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 17 :. 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 10b :. Telephon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 25. April 1913

Gebt Raum!

Gebt Raum! . . . Aus Arbeitsstätten voller Lärm und Braus,
Vom Pflug der Felder her und von der Schmieden Graus
Und Höllengluten dring' ich,
Aus Höhlen, wo ein Volk spinnt, hämmert, webt und schafft,
Aus Schacht und Gruben steig' ich, und voll freier Kraft
Den Ruhm der Arbeit sing' ich.

Gebt Raum! . . . Aus Wäldern voll von Nestern und Gefang,
Aus Myrtenbüschen und aus dunklem Laubengang,
Aus üpp'ger Felder Wonne;
Aus blauen Wässern, drauf die zarte Möwe kreist,
Erheb' ich mich bekränzt und sing' als Volkskind dreist
Ein Jubellied der Sonne.

Wer hemmt den raschen Strom im zügellosen Lauf,
Wer hält des Vogels Flug zum roten Himmel auf,
Den Pfeil im Reich der Lüfte?

Ich bin der Strom, der schäumt, der Pfeil, der funkelnd schwirrt,
Ich bin die Schwalbe bald, die durch die ferne irrt,
Die Eule bald der Gräfte.

Kunst, für dich kämpfe ich, Zukunft, ich harre dein,
Und die Gefühle, die im stolzen flammenschein
Mir Herz und Geist durchglühten,
Werf' ich im Strahlenkleid der Dichtung, voller Glanz,
Der Erde und dem Himmel zu als Kranz
Von Blüten und von Blüten! . . .

Ada Negri.

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Zum
1. Mai. — Vaterlandsliebe. — Das Taylorsystem. II.
(Schluß.) — Aus unserem Beruf. — Aus Industrie und
Handel. — Korrespondenzen. — Soziales. — Rechtsprechung.
— Ausland. — Rundschau. — Internationale Vereinigung
der Sattler und verwandten Berufsgenossen. — Betan-
nung des Zentralvorstandes. — Bücherei. — Adressen-
änderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 27. April bis 3. Mai ist
der 18. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind wir nicht
in der Lage, alle zurzeit beim Zentralvorstand
gemeldeten Lohnbewegungen an dieser Stelle
anzugeben bzw. vor Bezug zu warnen. Des-
halb werden die Kollegen in ihrem eigenen
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in an-
deren Städten sich zuvor bei der dortigen Orts-
verwaltung zu erkundigen.

Apolla. Die Arbeiter der Autowerte
„Apollon“ sind ausgesperrt.

Berlin. Die Arbeiter der Treibriemen-
fabrik „Union“ befinden sich im Streik.

Breslau. Die Arbeiter der Koffer- und
Taschenfabrik Krause befinden sich in einer
Lohnbewegung.

München. Die Portefeuille stehen in
einer Tarifbewegung.

Offenbach a. M. Die Firma Maurer
ist für Militärsattler gesperrt.

Zum ersten Mai.

Es liegt im Wesen der klassenbewußten Arbeiter-
schaft, den aus eigener Souveränität geschaffenen
Feiertag nicht im bürgerlichen Sinne, sondern ge-
tragen von den in der Maifeier verkörperten Ge-
danken, zu würdigen. Das Zusammentreffen der
proletarischen Maifeier mit einem gesetzlichen Feiertag
in diesem Jahre scheidet den leidigen Streit um
die Arbeitsruhe aus und gibt Millionen von Arbeit-
ern Gelegenheit, sich mehr denn je an den für diesen
Tag getroffenen Veranstaltungen zu beteiligen. Die
politischen und wirtschaftlichen Zustände, die Kriegs-
gefahren und Kriegsgreuel, die geplanten Rüstungen
und Vermehrung des stehenden Heeres, die fast an
Nichtslosigkeit grenzende Ausschaltung von öffent-
lichen Verwaltungsgeschäften, die Bedrohung des
Koalitionsrechtes und nicht in letzter Linie die immer
mehr steigende Auspowerung menschlicher Arbeits-
kraft sind Momente, die allen denkenden Arbeitern zu
einstimmigen Protestkundgebungen Veranlassung geben.
Trifft das Gesagte für das gesamte internationale
Proletariat zu, so sind die Arbeiter Deutschlands
besonders genötigt, sich gegen jede weitere Ver-
lastung und Verdrückung zu wehren. Und gar erst
die im Gutshofe Preußen unter dem elendsten aller
Wahlssysteme schmachtenden Arbeiter haben in den
nächsten Tagen alle Anstrengungen zu machen, mehr
Einfluß im Dreiklassenparlament zu erhalten, um
mit größerem Nachdruck ihren berechtigten Forderun-
gen an die Gesetzgebung Geltung zu verschaffen.

Trotzdem es nicht an Wasser auf den Mühlen der
um ihr Recht kämpfenden Arbeiter fehlt, liefern die
Juncker und ihre Soltschreiber uns täglich neue
Waffen für unsern Befreiungskrieg. Sie in ver-
ständiger, nutzbringender Weise anzuwenden, das ist
eine Pflicht, zu deren Betätigung die Arbeiter durch
die mächtig aufstrebenden Organisationen erzogen
werden. Die Arbeiterschaft hat schon zum guten Teil
diese Aufgaben der Organisationen erlernt und sie
erblidet in der Zusammenfassung aller Arbeiter die
sicherste Gewähr ihres zukünftigen Sieges. Diesen

heiligen Glauben kann keine Macht der Welt aus den
Gezzen der Arbeiter reißen. Mögen sich alle finsternen
Mächte gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft ver-
einigen, weder Justizbergewaltigungen, Polizeishi-
kane, Aussperrungen großen Stils und andere solcher
schönen Mittel sind zu Einschüchterungszwecken ge-
eignet. Sie sind, um mit Goethe zu reden: Ein Teil
von jener Kraft, die böses will und gutes schafft!

Das klassenbewußte Proletariat gleicht dem
Niesen der griechischen Mythologie, welcher durch
Berührung der Erde, seiner Mutter, stets neue
Kräfte gewann.

Nicht Zufall, sondern Berechnung war es, die den
Pariser Arbeiterkongreß 1889 bewog, gerade den
1. Mai zum Arbeiterfeiertag auszuküren, um an
diesem Tage für den Achtstundentag, bessere Arbeiter-
schutzgesetze und den Völkerverfrieden zu demonstrieren.

Alljährlich im Frühjahr, wenn die Natur von
neuem sich verjüngt, wenn die Säfte in Bäumen,
Sträuchern und Blumen emporsteigen und die
Knospen zur blütenreichen Entfaltung bringen, dann
ist es, als ob das Blut im Menschen sich erneut
und schneller, frischer durch die Adern rollt.

Angesichts der steigenden Sonne über den kalten
rauben Winter, duldet es den Menschen nicht mehr,
sich in sein Schicksal zu fügen. Ein Beispiel
an der Natur nehmend, sucht auch er sich, gekräftigt
und gestärkt, frei zu entfalten, die Fesseln zu
sprengen.

Gewaltig sind die Kämpfe, die allorts dem
Proletariat aufgedrängt werden. Diese Kämpfe wer-
den immer schärfer hervortreten, je mehr den Ka-
pitalisten und ihren Helfern es klar werden muß,
daß sie über lang oder kurz ausgewirtschaftet haben.

Trotz aller Bemühungen kapitalistisch befruchteter
Soltschreiber, den denksfaulen Philistern weiszu-
machen, was die Gesetzgebung und das Unternehme-
tum für die Arbeiter schon alles in puncto Sozial-
reform getan hat, sind die in Paris aufgestellten
Forderungen zur Schaffung einer wirksamen Ar-
beiterchutzgesetzgebung berechtigter denn je.

Erbringung des achtstündigen Arbeitslages. Hier sei nur an die gewaltigen Mänpfe, welche die Arbeiterkraft wegen der Arbeitszeit überhaupt gestiftet hat, erinnert.

Wir wissen, wie notwendig mit der Fortentwicklung der Maschinen und technischen Hilfsmittel eine Verkürzung ist. Aber was fragen die Kapitalisten danach, ob diese Forderung sittlich und gerecht ist. Sie lassen sich nur von dem Gedanken des Mehrprofits leiten, der ihnen nicht gleichgültig werden darf. Die lange Arbeitszeit ist wie eine Krankheit, die uns früh aber sicher dem schnellen Tode entgegenführt. Je kürzer die tägliche Arbeitszeit, desto besser für uns. Darum haben schon Hygieniker vor 300 Jahren, als die industrielle Arbeit noch nicht so weitgehend und nebensächlich wirkte, die Forderung aufgestellt: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Schlaf. Wir fügen dem noch die vierte 8 hinzu, und zwar 8 Wf. Lohn pro Tag. Denn auch die Arbeiter haben ein Recht, an den Gewinnen des Lebens teilzunehmen. Sie leben nicht, um zu arbeiten, sondern arbeiten, um zu leben.

Wir fordern Arbeit für alle Menschen, die arbeiten können, und Brot für alle, die im Interesse der menschlichen Gesellschaft arbeiten oder gearbeitet haben.

Wir wollen den Zustand beseitigen, daß Tausende für einen arbeiten, damit dieser eine vor Wohlstand und Hebermut sich kaum zu lassen weiß.

Wir fordern Verbot der Kinderarbeit für Kinder unter 14 Jahren.

Allerdings haben wir seit dem 1. Januar 1904 ein Kinderschutzgesetz. Aber es ist auch danach. Betrachten wir es uns einmal bei Licht, so sehen wir, daß es mit seinen vielen Hintertürchen unsere Wünsche durchaus nicht erfüllt.

Die Kinder der Arbeiter müssen trotz des Kinderschutzgesetzes schon im zarten Alter, wenn die Kinder der Bourgeoisie noch auf weichen Füßchen schlummern, hinaus, um am Broterwerb der Eltern teilzunehmen. Müde und hungrig geht ein proletariert Kind zur Schule, es kann dem Unterricht nicht folgen, wird dann als träge und faul gescholten, und es werden ihm die in Märchenbüchern so als heiter hingestellten Kinderjahre vererbt und vergällt. Selten werden sie von den Strahlen der Freude erreicht. Zur Zeit, wenn der Mensch erst sein eigentliches Leben beginnen soll, ist der Proletar verlehrt, verbraucht.

Erst kürzlich wurde im Reichstage festgestellt, daß die Frauen- und Kinderarbeit in erschreckendem Maße zunimmt.

Die ungenügenden Schutzeinrichtungen an Arbeitsmaschinen fördern die Zahl der Unfälle ins Ungemeine. In den Jahren 1910 bis 1911 brachte die deutsche Arbeiterschaft auf dem Schlachtfelde der Arbeit große Opfer an Leben und Gesundheit.

Vaterlandsliebe.

Von Ludwig Thoma.

In der Schule wurde sie uns gelehrt, als Tugend des Leonidas, der kämpfend fiel; als Eigenschaft römischer Feldherren und ihrer Gegner; als Merkmal des einmütigen Siegers von Cannae.

Und jener Gymnasiallehrer mit dem blonden Bart stammte seinen Haß um etwas tiefer, als er vom Oberlehrerfürsten Hermann sprach.

Dem obersten Vertreter deutscher Vaterlandsliebe.

So wurde sie uns vorgeführt als eine Sache, die zusammenhängt mit dem Getümmel der Schlachten, mit Fürtzen und Heerführern.

Der Knabe hört es willig und jag Bewunderung mit vollen Lügen ein.

Stolzerte auch an der Hand des Lehrers über allerlei selbsthämische Weisprüche und konnte nicht sehen, wie oft allein die Herren Landesväter bei dieser Art von Vaterlandsliebe ihr Gebeihen fanden.

Und mühte uns Killy als vaterländischer Held gelten, so haben sie vielleicht in Hessen die Namen jener Generale auswendig gelernt, die mit den verlaufenen Bauernhüben gegen Washington manövrierten.

Seit 1870 pfeift der Wind aus einem anderen Ruche, und wenn es der hochwürdige Schulinspektor nicht verbietet, darf die Glorie des Hohenzollernhauses einen schwachen Schein auch über die Donau werfen.

Das Verzeichnis der großen Patrioten enthält jetzt bedeutend mehr Namen als vor fünfzig Jahren. Aber auch ihre Taten sind Schlachten und wiederum Schlachten. Die Jugend erfährt nichts vom Selbstentum der Arbeit, von ihrem Segen, ihrem Verdienste um das Vaterland.

1.585.000 deutsche Arbeiter wurden verlehrt und zum großen Teil arbeitsunfähig gemacht, 107.566 wurden durch Unfälle bei der Arbeit getötet und so den Vätern der Ernährer, den Frauen der Waise, den Kindern der Vater geraubt. In der Zahl der Unfälle in Bergwerken ist Deutschland in der Welt voran und doch sehen wir keinerlei gesetzliche Maßnahmen, um diese Schrecken auf ein Minimum zu reduzieren. Was sichert das internationale Kapital sich daran, ob Millionen Menschenleben ihrer Profitgier zum Opfer fallen. Menschen sind wohlfeiler wie Brombeeren. Ja, wenn es Pferde oder Hunde wären, dann wäre es etwas anderes. Auch Maschinen kosten Geld, sie müssen erhalten und gut im Stand gehalten werden. Aber Arbeiter? ... Wenn sie aufgegeben, dann werden ihnen die Mäuler mit blauen Wollnen stopft.

Die hier wiedergegebenen Schilderungen genügen vollauf zum Beweise, daß das organisierte Proletariat ein volles Recht hat, in friedlicher oder demonstrativer Weise die in dem 1. Mai begründeten Forderungen an die heut herrschende Gesellschaft zu stellen.

Aus der Erkenntnis heraus, daß alle Menschen gleich geboren sind, fordern wir gleiche Rechte für alle. Wir haben es satt, nur Steuern zu zahlen und das Maul zu halten, sondern wollen mitreden, wenn darüber beraten wird, wozu unsere Steuergroschen verwendet werden. Die Leute, die Kirchen, Kasernen, Schiffe, Buchhäuser, Soldaten, Marine zu ihrem Nutzen verlangen, sollen sie selber zahlen. Aber unsere Prozentpatrioten stecken ihre Hände in anderer Leute Taschen und halten die Arbeiter als die tragfähigen Schultern. Die Sucht nach mehr Militär und Schiffen zu Wasser und in der Luft stürzt Deutschland in immer größere Schulden, deren Zinsbedeckung auf dem Wege indirekter Steuern aufgebracht werden muß. Die letzten Verhandlungen im Reichstage über die Milliardenvorlage fürs Meer, der Besetzungsbefehl der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, die neueste Kruppaffäre sind noch jedem im Gedächtnis und ersparen uns eine Wiederholung. An Stelle des Erzfeindes wird diesmal der Kampf des Germanentums gegen den Panislawismus ins Treffen geführt und mit grauigen Farben geschildert, wie der Vulgare und Serbe dem Bauern die letzte Krut aus dem Stalle holt. Doch dies sind alles Vorwände. Kein Zwat will Krieg. Man braucht die 1291 Millionen Mark und die 126.000 mehr Soldaten zur Bekämpfung des inneren Feindes und um den Betrun von und zu Augenplig gut dotierte Stellungen in Meer und Marine zu verschaffen. Daß die Kriegsrüstungslieferanten ihre Vaterlandsliebe sich vergolten lassen, verleiht sich am Raude.

Die Arbeiter aller Kulturstaaten haben erkannt, daß es nur einen Feind gibt, das ist der Kapitalismus. Die vorjährige Friedensdemonstration des internationalen Proletariats hat aller Welt gezeigt,

Sie weiß nicht, daß jene am härtesten lieben, die für die Heimat arbeiten und darben.

„Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe“. Darum lernt der halbwüchsige Junge, wann Theodorich den Odoaker, wann Heinrich den Otto schlägt.

Er kennt fremd klingende Namen von Städten in Frankreich, Italien, Spanien, weil vor ihnen Maueru Blut geflossen ist. Aber er weiß nicht, wer den Boden urbart gemacht hat, auf dem sein väterliches Haus steht. Niemand zeigt ihm uralt Ordnung in Feldern und Gärten, niemand den kunstfreundigen Sinn der Väter, der selbst im bescheidenen Feldkranze erkennbar ist.

Der begabte Schüler steht ehrfürchtig vor dem Hause, aus dessen Fenstern Guitab Wolff zu schauen geruht; die Schauer vaterländischer Geschichte umweben ihn beim Anblide der Schwedenkugel, die über dem Stadttore eingemauert ist.

Am Kreuzwege erhebt sich ein Denkstein. Hier hat ein Königssohn Abschied genommen von seiner Frau Maria.

Aber dort fiel der letzte Sprosse eines alten Geschlechtes nach einer längeren Kauferei.

Die Geschichte unseres Vaterlandes. Aber redet sie nicht ehrwürdiger zu uns aus den weitergebräuteten Wällen des Bauernhauses, an dem der Junge achtlos vorüberstreichet?

Sein hochbegabtes Dach schützt ein Geschlecht, das seit Urzeiten den Acker furchte und uns den Boden fruchtbringend erhielt.

Währenddessen unsere Herren über die Blachfelder Europas sprengten, Reiche zerstörten und Reiche gründeten, von denen nur mehr der Name erhalten ist, fand hier deutsche Art ihre sichere Stätte. In den niederen Stuben erhielt sich die Sprache der Väter,

wie es über die vom Kapitalistenklingel erlebten Kuchswirren und den Wellenbrand denkt.

Doch alle ernt zu nehmenden Begebenheiten lösen auch Kächerlichteiten aus. Wirft es nicht geradezu somisch, wenn unsere Hurrpatrioten mit ihren Seeresforderungen, trotz ihrer frommgläubigkeit, den lieben Gott forrrigieren wollen und von dem Allgorechten annehmen, daß er nur bei den harten Votalkonen ist? An ihren Feiertagen bitten die frommen Christen den Herrgott, den Frieden zu erhalten, und doch stimmen sie für neue Kanonen, Soldaten usw., womit sie doch den Frieden am meisten gefährden. Sie begreifen anscheinend nicht, wie sehr sie damit ihren Glauben an die Allmacht Gottes erschüttern.

Aus all diesen Erwägungen heraus können wir mit der Tafsache rechnen, daß auch die Propaganda am 1. Mai dieses Jahres ihre gegenreichen Früchte tragen wird. Die Organisationen werden neue Anhänger gewinnen, bei den kommenden Wahlen wird die Sozialdemokratie, trotz der Jubisäumsbegeisterung und des wild aufgeregten Furor teutonius, einen ungeheuren Zuwachs zu verzeichnen haben und die Gewerkschaften werden drei Millionen Mitglieder zählen.

Die Arbeiterschaft ist sich bewußt, daß nur der internationale Sozialismus alle Beknechteten aufrichtet, alle Ausgebeuteten schützt und schirmt. Deshalb werden sie auch in diesem Jahre am Feite der Arbeit aufs neue geloben, jederzeit kampfbereit für die Ideen des Volksschutzes, der Völkervereinigung und des Völkertiedens einzustehen, bis der volle Sieg errungen ist.

Das Taylorsystem.

Eine neue Ausbeutungsmethode.

II. (Schluß.)

Ein weiteres Beispiel, welches die von Arbeitern aufgestellte Behauptung bekräftigt, wonach Verkürzung der täglichen Arbeitszeit die Produktivität erhöht, zeigt uns, wie die Arbeiter mit dem Taylorsystem übervorteilt werden.

Zu einer Stugellagerfabrik waren 120 Stugelprüferinnen schon seit zirka zehn Jahren täglich 10 1/2 Stunden mit dem Prüfen der Stugelkugeln beschäftigt. Unauffällig angestellte Untersuchungen und Kontrollen ergaben, daß in 10 Stunden dasselbe Quantum geleistet wird. Taylor setzte die Arbeitszeit nach und nach auf 8 1/2 Stunden pro Tag fest und führte Rausen ein (1 1/4 Stunde Arbeit, 10 Minuten Pause). Das Resultat war, 35 Mädchen lieferten dieselbe Arbeit wie vorher 120. Dabei war die Genauigkeit der Arbeit trotz der Arbeitsbeschleunigung zweidrittelnmal größer als bei

erhielt sich lebendig so manches köstliche Bestium unseres Volkes.

Nach dem, als fremde Mundart wie fremde Gesinnung in die Paläste der Fürsten einzog, die uns heute als Repräsentanten der Vaterlandsliebe gelten wollen.

Was wäre die Heimat ohne die zähe Liebe der Armen?

Wir müssen heute Millionen von ihnen ausscheiden aus der Gemeinschaft der Deutschen.

Als vaterlandlos und international.

Den großen Herren war es wohl verfallt, ihre selbststüchtigen oder ehrgeizigen Ideen in das Ausland zu tragen und sie dort unter Freisgabe deutscher Wohlthat zu verfolgen; die Repräsentanten der Vaterlandsliebe mochten die Fremden ins Land holen, um sich Vorteile zu erringen.

Sie werden trotzdem Gegenstände unserer angestammten Liebe bleiben.

Der Arbeiter ist vaterlandlos, wenn er menschenfreundliche Gedanken über die Grenzen trägt. Wohl rühret er unablässig die Hände für die Heimat, aber Taten beweisen nichts, wo Pfaffen herrschen.

Wir haben die Vaterlandsliebe kennen lernen, als ein Gefühl, das nur beim Schmettern der Trompeten mächtig wirkt.

Wie könnte sie vereinbar sein mit der Verbrüderung der Völker? Liebe zur Heimat und Liebe zur Menschheit sind unüberbrückbare Gegensätze.

So kann man verstehen, mit welchem Dobne Bebel und Bollmar überschüttet wurden, als sie sich in Stuttgart zum Vaterlande bekamen.

Haben wir Deutsche nicht seit Dogenien gelernt, die Vaterlandsliebe als Monopol einzelner Parteien zu betrachten?

dem früheren Tempo. Die Arbeiterinnen erzielten einen um 80 bis 100 Proz. höheren Verdienst.

Läßt sich die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters in bezug auf Schnelligkeit nicht mehr steigern, so werden die Arbeiter nach ihrer Qualitätsleistung ausgeleitet. Doch geschieht das, ohne daß sie von dieser Auslese etwas merken dürften. Im Gegenteil, jeder einzelne soll in dem Glauben erhalten werden, als sei er von der Geschäftsleitung besonders bevorzugt, was er mit doppelter Anstrengung und Aufmerksamkeit gern belohnt. Das Arbeiten im Stücklohn oder in Kolonnen mit mehr als vier Personen sowie das Präzisionsystem und die Gewinnbeteiligung sind streng verpönt. Die Belohnung bei Erreichung des Arbeitspensums muß jeden Abend gezahlt werden, das spornet an und verhindert, daß Winderleistungsfähige oder "Sich-vor-der-Arbeit-Tüchtende" irgendwelchen materiellen Nutzen aus dem Tarifsystem ziehen können. An Stelle eines Leiters oder Meisters werden deren acht gestellt, von denen jeder seine ihm im Bureau vorgeschriebene Funktion zu beachten hat. Die Qualitätskontrolle vollzieht sich etwa so: Die Angelprüferinnen liefern ihre Arbeit ab. Wer die kürzeste Zeit darauf verwendet hat und bei welcher die wenigsten Mängel sind, die wird zur Prüferin der anderen ernannt. Die von ihr geprüften Angeln werden, ohne daß sie etwas davon weiß, wieder geprüft, so geht es bis zur höchsten Stelle. Da wird dann noch eine bestimmte Anzahl fehlerhafter und guter Angeln, ohne daß die Arbeiterin es weiß, zusammengeworfen und von ihr geprüft, in dem Glauben, es handelt sich um noch ungeprüfte Arbeit. Hat sie diese Prüfung in möglichst kurzer Zeit und mehrermals zur Zufriedenheit bestanden, dann ist sie eine tüchtige Arbeiterin im Sinne des Unternehmers. Man merkt die Klücken und Tücken des Systems an diesem Beispiel.

Was aus den 85 aus dem Produktionsprozeß ausgeschiedenen Arbeiterinnen geworden ist und was mit allen 10 Ausgeschiedenen werden soll, darüber schweigt sich der Begründer der neuen Lohnmethode aus.

Der Bericht 1911 der englischen Berufsunfallversicherung stellt fest, daß die Unfallziffern durch das Tarifsystem eine erschreckende Höhe erreicht haben und noch immer im Steigen begriffen sind. Die Kosten haben also die Arbeiter zu tragen. Sie werden durch diese Ausklügelung zu äußerster Kraftanstrengung angezogen, wodurch ihre Gesundheit Schaden leidet, ihre Lebensdauer herabgesetzt wird. Zwei

Drittel der in Arbeit Stehenden werden bei Verallgemeinerung des Systems beschäftigungslos. Diese Reservearmee drückt die Löhne und die 60 Proz. Mehrverdienst werden bald wieder schwinden.

Das Internationale Korrespondenzbureau berichtet u. a. von den tollen Blüten, welche das raffinierte Ausbeutungssystem treibt. Hat da eine große Fabrik in den Vereinigten Staaten in ihren Werkstätten einen eigenen Kinetographen angeschafft, mit dem sie, wie kapitalistische Zeitungen freudig erzählen, bisher „bemerkenswerte Resultate“ erzielt. Der Kinetograph wird in folgender Weise für das Unternehmen verwendet: Man photographiert den Arbeiter während der Ausführung eines Werkstückes. Jede einzelne seiner Bewegungen und jeder Handgriff werden auf dem Film registriert. Vor dem Apparat ist auch eine Uhr angebracht, die genau die Zeit abmisst, die für jede Bewegung des Arbeiters nötig ist. Diese Uhr besitzt nur einen Zeiger, der in sechs Sekunden um das Zifferblatt herumgeht.

Als Modell wird — natürlich! — ein tüchtiger Arbeiter verwendet, dessen Tätigkeit vorbildlich erscheint. Der Film, der auf diese Weise zustande kommt, wird dann in den Werkstätten den Arbeitern auf einer Leinwandfläche vorgeführt, so daß sie aus den Bildern des Kinetographen die tüchtigste Ausnützung ihrer Arbeitskraft ersehen können. Eine Arbeit, die früher 37 Minuten in Anspruch nahm, kann, wie der Kinetograph nachweist, in neun Minuten ausgeführt werden. Zum Schluß der Beschreibung des Apparats und dessen Anwendung heißt es: „Dieser Zeitgewinn bedeutet für den Arbeiter eine Erhöhung des Lohn Einkommens, denn bei der Arbeit nach dem kinematographischen Vorbild erhöht sich sein Verdienst um zirka 20 Proz.“

Um wieviel schneller der Arbeiter bei dieser Ausbeutungsmethode verbraucht wird, zeigt der Apparat allerdings nicht an.

Von der Wirkung dieses famosen Systems gibt Arthur Hottischer in seinem Reiseerlebnissen „Amerika heut und morgen“, Verlag E. Fischer, Berlin, eine anschauliche Schilderung. In den berühmten Schlachthäusern Chicagos fand er eine wunderbare Arbeitsteilung. Jeder Arbeiter hat tagaus, tagein einen Handgriff auszuführen. Das Vieh wird vorbeigetrieben, in ingenieurer Teilarbeit verarbeitet. Auf einer runden Kielescheibe aus Holz, an den Hinterfüßen aufgehängt, werden die strapelnden Schweine vorbeigeführt. Treibt die Scheibe einen geeigneten Schweinebauch in die Höhe, so

macht der erste Arbeiter in das Schwein den ersten kurzen Schnitt, von oben nach unten. „Das strapelnde Opfer merkt erst jetzt, warum es sich eigentlich bandelt, stößt ein Anstößchen aus wie ein gebranntes Kind, spritzt dem Kerl einen dünnen, heißen, roten Strahl ins Gesicht, über den Leib, die Mörderhände und ist vermittels einer Kette schon zum nächsten Schlächter weiterbefördert, der einen ebenso kurzen, eleganten und systematischen Schnitt an ihm vollführt. Hundert Schritte weiter ist das Tier bereits nach allen Regeln der Kunst abgebrüht, enthaart, in seine Bestandteile zerlegt, in die Mähkränne gebracht.“

Der betreffende Arbeiter übt diese Tätigkeit schon seit 30 Jahren aus. „25 Tiere in der Minute, das macht 1500 in der Stunde oder 15.000 für den zehnstündigen Arbeitstag. 30 Jahre lang ist er im Speid Americas auf seinem Posten geblieben, Schweinemillionen hat sein Vanzentriß speidiert.“

Diesen Arbeiter nennt Hottischer einen Feind, nicht der Schweine, sondern seiner Mitmenschen dazu. In anderen Stellen seines Buches schildert Hottischer den Anblick der Maurer, der Stüttenleute, der Arbeiterinnen in der Klavierfabrik, die nach dem Tarifsystem arbeiten, und er findet, daß in dem amerikanischen Arbeitsfeld ein neuer Typ des Antifeuers aufgetreten ist. „Der Antifeuer vor der Geburt des Tarifsystems hatte die Pflicht, nachzugehen, ob die Arbeit richtig und pünktlich gemacht wurde. Der neue aber, der Speid-hof (Spevohat), bestimmt das Tempo, die Stückzahl, die geliefert werden muß, er ist der Mann, einen Reford von seinen Leuten zu verlangen; wer den Reford nicht einhält, fliegt aus seinem Job und kann zusehen, wie er weiterkommt in diesem Leben.“

Was sind die Folgen dieser Stückarbeit, dieses mörderischen Tempos für den Arbeiter und für die Industrie? Erst rangiert der Tüchtige den Untüchtigen aus, das ist selbstverständlich. Dann aber rangiert der Tüchtigste sich selbst aus. Denn bei dieser Art von Arbeit wird natürlich ein solch ungebeures Plus an Waren produziert, daß die Fabriken immer öfter und für immer längere Zeit zuverren müssen, weil sie so schon nicht mehr wissen, wohin mit ihren aufgebäumten, aufgestapelten Lagern.

Das System aber, das hundstöttische Stückerbeitschindensystem in seiner neuesten Variante blüht, erobert sich in dem weiten Amerika einen Fabrikationszweig nach dem anderen, eine Fabrik nach der anderen streckt schon seine Fangarme zu uns herüber, nach dem

Hand am Pfluge hart geworden ist, als wenn wir der schönsten General begegnen.

Denn es ist wirklich eine große Frage, wem das Vaterland gehört.

Wie die Drohnen leben.

„Vor Kurzem“, so schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“, „gab es in der vornehmen Welt von Paris ein Abendmahl, über das die französischen Zeitungen seltsame Angaben zu machen wissen. Die Vorspeise kostete 2000 Mk., das eigentliche Diner bestand aus 27 verschiedenen Gerichten. Die Weine und Liköre kosteten 15.000 Mk. Ebenso teuer war das Obst, das von lebenden Sträuchern gepflückt werden konnte. Den Künstlern wurden die Zeichnungen für die Speisekarten mit 10.000 Mk. bezahlt. Das eigentliche Diner belief sich auf 88.000 Mk. Die Herstellungen der Suppe kostete 500 Mk., 2000 Mk. wurden für Immern ausgegeben, 800 Mk. für Spargelspitzen und junge Bohnen. Jeder der zwanzig Teilnehmer hat an dem einen Abend ein Mahl für 2400 Mk. verzehrt. 2400 Mark! Mit dieser Summe müssen in der Regel zwei Arbeiterfamilien ein ganzes Jahr auskommen, aber die hohen Herrschaften vergeuden das Vermögen in einigen Stunden! Der Arbeiter, der seinen Tag in harter Fron verbringt, bringt sich nachts sein Brot und seinen Speid heim, die Würstchen aber preisen zum Maloafir, Jahrgang 1810, die Flasche 100 Mk. Die Proletarierfrau heßt sich jeden Heller an, wendet ihn achtmal, ehe sie ihn ausgibt, aber hier wurden russische Fische aufgetragen das Stück um 300 Mk. Der ganze Widerstand dieser Gegenwart gründet aus solchen Ziffern. Jemandwo tonern im feuchten Dunkel der Kanäle die Armen und Glenden und ihre Wünsche träumen freisen um keine, keine Münzen, irgendwo aber tafeln in Brunt und Pracht 20 Menschen und ihr Mahl kostet 80.000 Mk.“

Seine Wünsche gehen nicht über den engen Raum hinaus, dem seine Arbeit gehört.

Weil keine Religion der Glaube an seine Zukunft ist, in der sich die Menschen nicht mehr wie Tiere zerleihen, heißt man ihn vaterlandslos.

Wie heimatliebend sind doch die Großen dieser Erde!

Wie wurzeln sie tief in unserem Boden! Jemandem Balkanstaat bedarf eines Füßleins.

Das prinzengesegnete Deutschland lieftet ihm den Souverän, und vom ersten Tage an fühlt sich der Glückliche voll und ganz verwachsen mit den Interessen des neuen Landes, und nichts wird ihn abhalten, wider die alte Heimat Bündnisse zu schließen.

Aber er wird auch dort von „Vaterlandsliebe“ in hohen Tönen sprechen.

Wie sind sie deutsch geblieben, der Prinz-Gemahl von England, der König der Belgier und manche andere!

Tief hinten in Rußland liegen ein paar schwäbische Dörfer.

Wenn einer dorthin kommt, kann er es so deutsch haben wie dabei um Mäulencen herum. Durch Jahrhunderte erhielten die armen, Häusler Sitten und Gebräuche und Sprache der Heimat.

Vielleicht erdötet vor ihnen die stolze Prinzessin, die am ersten Tage die deutsche Haut abstreifte.

Ich will nicht den Finger an die Nase legen und fragen was Vaterlandsliebe ist.

Früher einmal, da hätte ich schnell die Antwort gehabt.

Rehrbellin und Deuthen und Sedan. Und noch ein paar Namen dazu.

Und heute will mir das nicht mehr laugen. Es wird mir deutscher ums Herz, wenn ich einen

schlichten Arbeiter sehe oder einen Bauern, dem die

Prägen wir nicht fort und fort unserer Jugend ein, daß Vaterlandsliebe begreiflich zusammenhängt mit blutigen Schlachten, mit Fürsten und Heerführern?

„Gerbé meint, das Vaterland sei nur das Vaterland der herrschenden Klassen und ginge also den Proletariet nichts an. . . Es ist noch eine große Frage, wem das Vaterland gehört. Das ganze Kulturleben entwickelt sich doch nur auf der Grundlage der Muttersprache, auf dem Boden der Nation.“ (Webel.)

„Es ist nicht wahr, daß der Internationalismus Antinationalismus ist. Es ist nicht wahr, daß wir kein Vaterland haben. Die Liebe zur Menschheit kann uns in keinem Augenblicke daran hindern, gute Deutsche zu sein.“ (Wollmar.)

Ein höhnisches Lächeln um alle konservativen Mundwinkel.

Aber doch ist die Wahrheit nicht kurzerhand abzuweisen, daß keine soziale oder politische Ueberzeugung die Vaterlandsliebe ausschließt.

Wer das Bestehende ändern will, um Besseres zu erringen, sucht der Heimat zu nützen.

Vaterlandslos ist nur der Egoismus.

Daß diese Eigenschaft dem Arbeiter nachgesagt werden, der sich Entbehrungen auferlegt und Opfer bringt, um den Nachkommen ein schöneres Los zu erringen?

Handelt er damit nicht als wahrer Patriot?

Vaterlandslos!

Wie sollte es der Arbeiter sein? Er haftet an der Scholle, hängt mit allen Fasern an der kleinen hintergefüllten Hütte.

Cruzot, nach Essen, nach dem Vogtlande, über-
 allhin... Eine weitere Folge dieser Kraftaus-
 nung ist die Reduzierung der Altersgrenze.
 In New York hat man für einen Arbeiter ge-
 zeigt, der sich die Haare färben, daß sich Arbeiter,
 ehe sie in ihren Job gehen, die Schläfen mit
 Schweißschmier, gehört zu den alltäglichen
 Beobachtungen; welche legen Not auf; andere
 geben 10 Dollar im Monat für „Drugs“ aus,
 das heißt, für Arsenpräparate, die die Herz-
 tätigkeit während der Arbeitsstunden künstlich
 stimulieren.“

Man muß den Roman des amerikanischen
 Romanfabels Sinclair „Der Sumpf“ ge-
 lesen haben, um das Taylorsystem in seiner
 ganzen Schrecklichkeit kennen zu lernen. Auch
 Leo Koflich liefert in seiner Reisebeschreibung:
 „Das Land der Zukunft“, Vorwärts-Verlag,
 einige Beispiele.

Die Unternehmer des sonst rückständigen
 Nordlands sind bestrebt, das Gebotssystem,
 das in der vollsten Ausnützung jeder Arbeits-
 sekunde und jeder Bewegung des Arbeiters be-
 steht, einzuführen.

Kein Wunder also, wenn auch die deutschen
 Unternehmer sich für die wissenschaftliche Aus-
 nützung ihrer Arbeiter interessieren. In den
 Kalkulationsbüros größerer Unternehmungen
 sitzen eine Anzahl Ingenieure, tagaus, tagein,
 Jahr für Jahr mit der Ausklügelung verein-
 fachter Arbeitsmethoden beschäftigt. Die Re-
 sultate dienen dem Profit, die Dividenden der
 Aktienbesitzer sollen steigen. Dieser Segen wird
 dem Arbeiter zum Fluche. Mit 40 Jahren ist
 er verbraucht, zum alten Eisen geworfen.

Es ist daher unablässige Aufgabe der Ge-
 werkschaften, die Arbeiter vor den Folgen dieser
 Segnungen zu bewahren. Sie, die Arbeiter,
 haben alles daran zu setzen, durch die Macht
 ihrer Organisation sich ein Mitbestimmungs-
 recht bei der Arbeitsteilung und Lohnfestlegung
 zu erkämpfen. Jedem Kontrollleur mit der
 Stopuhr muß ein Vertrauensmann der Ar-
 beiter gegenübergestellt werden, der aufpassen
 hat, daß die Arbeiter mit ihrem einzigen Ka-
 pital, der Gesundheit, haushälterisch umgehen
 und sich die Arbeitskraft auch über das
 40. Lebensjahr hinaus sichern. Wie bereits auf
 der Branchenkonferenz der Auto- und
 Wagengattler betont wurde, ist es heiligste
 Pflicht aller Arbeiter, sich der Einführung des
 Taylorsystems zu widersetzen und alle darauf
 hinzielenden Bestrebungen der Unternehmer zu
 vereiteln.

Aus unserem Beruf.

Die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des
 Sattler- und Portseuillerverbandes war nach den
 Berichten für das Reichsstatistische Amt im ersten
 Quartal 1913, soweit der Gesamtverband in Betracht
 kommt, nicht so groß als wie im gleichen Quartal des
 Vorjahres. Fast ganz daneben lag die Lederwaren-
 und Taschenindustrie. In der Kofferbranche zog
 gegen Quartalsschluss das Geschäft an, in der Auto-
 fabrication war es verlebendigt. Die Beschäftigung in
 der Militärbranche verdient die Aufmerksamkeit. Nach den amt-
 lichen Zahlen wurden von den 13 443 (im Vorjahre
 12 739) eingeschriebenen männlichen Mitgliedern 1292
 (1350) mit 19 521 (23 095) Tagen arbeitslos. Unterstügt
 wurden 668 (742) für 10 032 (10 634) Tage mit 11 898
 (13 660) M. Außerdem wurde in 262 (286) Fällen
 für 684 (785) Tage pro Tag 1 M. Reiseunterstützung
 ausbezahlt. Von den 1014 (1147) weiblichen Mit-
 gliedern waren 77 (75) arbeitslos, wovon an 37 (45)
 690 (556) Tage 670 (493) M. Unterstützung gezahlt
 wurde. Es haben die Berichtarten nicht eingeschalt:
 Mühlrose, Apolda, Ansbach, Al.-Steinheim, Colmar,
 Danzig, Finsterwalde, Naumburg, Briesg., Düsseldorf,
 Bochum, Gelsenkirchen, Koburg, Wauen, Weidau.

Einen Zusammenschluß der sächsischen
 Arbeiter des Sattlergewerbes sucht die Handwerks-
 kammer für S a t t l e r u. P o r t s e u i l l e r zu führen. Sie
 hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Seit
 einer Reihe von Jahren hört man allgemein Klagen
 in Sattlerkreisen, daß die Sattlerarbeiten nicht mehr
 lohnend sind und nicht den heutigen teuren Ver-
 hältnissen entsprechend bezahlt werden.“

Überall, wo wir in den einzelnen Gänden einen
 festen Zusammenschluß finden, wie z. B. in Bäckers-
 und Fleischerhandwerk, im Schornsteinfegergewerbe,
 im Lehrere-, Anwälte-, Metzgerhand, ja selbst bei un-
 sere Arbeitern sehen wir einen gewissen Wohlstand sich
 entwickeln. Die Einigkeit macht stark! So ist

denn auch in den Reihen des Sattlergewerbes der Ge-
 danke aufgetaucht, daß es höchste Zeit ist, in
 Sächsischen einen festen Zusammenschluß sämtlicher
 Sattlermeister der Provinz zu einem Verband ober
 einer anderen Organisation herbeizuführen. Der
 Vorstand der Handwerkskammer ist gebeten worden,
 die geplante Organisation des Sattlerhandwerks in
 die Wege zu leiten. Er hat sich bereit erklärt, im
 Mai alle Kreise des selbständigen Sattlerhandwerks
 Sächsischen zu einem gemeinsamen sächsischen
 Sattlerverband zusammenzuführen, auf welchem die
 wichtigsten, das Sattlergewerbe betreffenden Fragen
 gemeinsam besprochen und der Zusammenschluß
 aller sächsischen Sattlermeister zu einem Ver-
 band eingehend beraten werden soll.“ Das Vor-
 gehen der Sattlermeister muß jeden Gesellen in
 Sächsischen veranlassen, seiner Organisation sofort
 beizutreten. Denn der neue Verband der Sattler-
 meister wird vor allem Stellung nehmen gegen die
 Bestrebungen der Geiellen, ihre Lohn- und Arbeits-
 bedingungen zu verbessern.

Der Mehrbedarf an Ausstattungsgegenständen
 ans Leder durch die neue Militärvorlage ist geeignet,
 die an sich schon hohen Lederpreise noch mehr zu
 steigern und den Staatsfiskus stark zu belasten.
 Dadurch wird eine gewisse Katastrophe in den Leder-
 verarbeitenden Industrien hervorgerufen, worunter
 nicht in letzter Linie auch die in Betracht kommende
 Arbeitererschaft zu leiden hat. Es ist deshalb zu ver-
 suchen, wenn in parlamentarischen und Unter-
 nehmerkreisen die Möglichkeit erzwungen wird, bisher
 aus Leder angefertigte Gegenstände ganz oder zum
 Teil aus imprägniertem Segeltuch herzustellen. Wir
 glauben nicht, daß die Militärverwaltung sich dar-
 auf einlassen wird.

In der Zeitschrift „Die Lederindustrie“ finden
 wir einen beachtenswerten Vorschlag, dessen Er-
 füllung die Schlagfertigkeit der deutschen Armee
 durchaus nicht beeinträchtigen und der Heeres-
 verwaltung Ersparnisse einbringen wird. Es wird

Der Achtstundentag ist nötig:

- 1. weil das Menschengeflecht keine länger dauernde körperliche Anstrengung vertragen kann, wenn es gesund, geistig aufgeweckt, tugendhaft und glücklich bleiben soll;
- 2. weil die modernen Entdeckungen die Aufferlegung einer länger dauernden Kräfteanspannung unnötig machen;
- 3. weil unter geeigneten Vorbedingungen bei 8 Arbeitsstunden ein Wohlfahrtüberfluß für alle erzeugt werden kann;
- 4. weil niemand ein Recht hat, zu verlangen, sein Mitmensch solle sich länger, als es der Gesellschaft dienlich ist, beschäftigen lassen, nur damit er auf Kosten vieler Armer reicher werde.

(Robert Owen schon 1821.)

darin kritisiert, daß die Artilleriewerkstätten ein
 orangefarbiges Blausleder in schöner, reiner und
 feiner Farbe verlangen, aus welchem Grunde auf
 den Schlachthäusern von den Lieferanten der Ar-
 tilleriewerkstätten direkt Zugauspreise bezahlt wurden.
 Diese Blausleder könnten wesentlich billiger geliefert
 werden, wenn die Artilleriewerkstätten endlich die
 Formel abgepöhlten würden, daß die Haltbarkeit un-
 bedingt über die Parabefähigkeit geht. Die neue
 Heeresvorlage wird selbstverständlich eine starke Pe-
 anspruchung der Lederindustrie zur Folge haben, zu-
 mal eine Vermehrung von 132 000 Mann (15 000
 Unteroffiziere und 117 000 Gemeine) vorgezogen ist.
 Die Schlagfertigkeit der Armee wird weiter durch
 Einstellung von 27 000 Pferden bedeutend erhöht und
 diese 27 000 Tiere sollen nach eingehenden Erkund-
 ungen schnellstens eingestellt werden um sie schleu-
 nigh an den Militärdienst zu gewöhnen. Es wird
 nächstens bei den Artilleriewerkstätten sich auch ein
 erhöhter Bedarf unbedingt einstellen, und wenn jener
 so zum Ausdruck kommt, wie das in den beteiligten
 Kreisen bereits besprochen wird, dann dürfte aller-
 dings auf den Auktionen ein wildes, sinnloses
 Treiben losgehen, wobei natürlich nur diejenige
 Gruppe zu ihrem Recht kommt, die eben dieses Blau-
 leder fabriziert, während die übrigen Fabrikanten
 stark darunter zu leiden haben. Sobald die Ar-
 tilleriewerkstätten dafür eintreten, daß künftighin
 weniger Wert auf die Parabefähigkeit gelegt wird,
 dann vermindert sich ohne weiteres die tolle Kaufwut
 der Blauslederfabrikanten, und im übrigen sind dann
 die Artilleriewerkstätten in der glücklichen Lage, einen
 viel größeren Kreis Lieferanten in den Submissionen
 zulassen zu können.

Kauf keine Lederwaren in Warenhäusern! Wenn
 auch der Wortlaut ein anderer ist, so ist es doch der
 Sinn der Warnung, welche die Mitglieder der Ham-
 burger Sattlerinnung in Form eines im Schau-
 fenster ausgehängten Plakates an das laufende Publi-
 kum richtet. Der Text ist folgender:

Zur Aufklärung!
 Kauf Lederwaren und Reifeartikel in Spezial-
 geschäften! Durch den überhandnehmenden Vertrieb
 von Sattler- und Lederwaren und die vielen Nach-
 ahmungen wird dem Publikum für gutes Geld häufig
 recht schlechte Ware geboten; Lederwaren sollte man
 nur in Spezial-Sattlergeschäften kaufen, welche unter
 sachmännlicher Leitung stehen und als solche durch
 diese Plakate gekennzeichnet sind.

Sattlerinnung Hamburg.
 Wenn die Sattlermeister meinen, dadurch dem
 Lederhandwerk des Betriebes minderwertiger
 Lederwaren entgegenzuwirken, so dürfen sie sich von
 ihrem Vorgehen nicht allzuviel Erfolg versprechen,
 denn das Publikum weiß genau, die Sattlermeister
 haben dieselben Einkaufsquellen wie die Warenhäuser.

Der Schuhverband für das Deutsche Wagenbau-
 gewerbe nahm in seiner letzten Generalversammlung
 den Bericht des Gewerbepräsidenten Kasse entgegen. Der
 Vermögensstand dieser Unternehmervereingung hat
 sich trotz der hohen Ausgaben für Streikentschädigung
 nicht verringert. Für 12 761 Streiktage wurden
 25 Proz. des Tagesverdienstes ausbezahlt.

Herr Obermeister Rüdler kam auf die Arbeits-
 nachweisfrage zu sprechen, die er für eine sehr schwie-
 rige hält. Die paritätischen Arbeitsnachweise ent-
 sprächen nicht den Anschauungen der Arbeitgeber
 und seien für sie eine Gefahr. Herr Rasse be-
 merkte, daß die paritätischen Arbeitsnachweise, welche
 sich in den Dienst der freien Gewerkschaften stellen,
 unter allen Umständen zu verwerfen seien, und für
 die Arbeitgeber nur solche Arbeitsnachweise in Frage
 kommen können, deren Leistung in ihrer Hand liegt.
 „Diese Arbeitsnachweise werden aber nur befriedigend
 wirken, wenn die Arbeitgeber sich auch ihrer bedienen.
 Dabei müssen die Arbeitgeber immer wieder darauf
 hingewiesen werden, daß sie allein in der Lage sind,
 den Arbeitsnachweis so zu gestalten, daß er ihren
 Anforderungen entspricht.“

Diese Meinung beweist uns aufs neue, welchen
 Wert die Unternehmer auf einen Arbeitsnachweis
 legen, in dem sie unumschränkt herrschen und den sie
 als Waffe im wirtschaftlichen Kampfe gebrauchen
 können. Es ist daher angebracht, daß auch unsere
 Kollegen sich mehr als bisher mit der Arbeits-
 nachweisfrage beschäftigen und versuchen dabei ihren
 Einfluß geltend zu machen.

Leder- und Treibriemenherstellung. Der Verband
 der Leder- und Treibriemenfabrikanten Deutschlands ver-
 sendet ein Zirkular, worin die Verbraucher von Leder
 und Riemen auf die ständige Steigerung der Güte-
 preise infolge des durch den Weltkrieg und die
 militärischen Leistungen hervorgerufenen außer-
 ordentlichen Verbrauches an Leder und der Verringe-
 rung der Schlichtungen, namentlich für gutes Ma-
 terial, hingewiesen werden.

Laut Mitteilung des Städtischen Schlachthofes
 zu Berlin wurden daselbst geschlachtet:

1912	1913	Abnahme	in Prozent
9587 Kinder	6950	2587 Stück	27
2510 Junggrinder	1631	1631 "	28

Dem Mehrverbrauche in Leder und der Ab-
 nahme der Schlachtungen entspricht die außerordent-
 liche Teuerung der Rohhäute.

Es kostete das Pfund rohe Ochsenhaut in Berlin:
 1908 1909 1909 1912 Januar 1913 Februar 1913
 43 Pf. 46 Pf. 58 Pf. 63 Pf. 68 Pf. 72 Pf.

Die Kreise der Riemen mit Verbandsstempel
 stellen sich heute wie folgt:
 Erde 4 mm 5 mm 6 mm 7 mm über 7 mm
 Mark 42.- 48.- 60.- 72.- 84.- für den qm

Aus Industrie und Handel.

Reitegeier. Die schlechte Geschäftslage in der
 Lederwarenindustrie und die zum Teil anarchische
 Art der Produktion und des Verschleuderns seiner
 Lederwaren sind geeignete Vorbedingungen für den
 Siegeszug des Reitegeiers. Kaum ist der Schmerz
 durch den Konkurs der Gürtel- und Taschenfirma
 W. Cassel u. Co. in Frankfurt a. M., in
 welchem 300 000 M. Passiven 90 000 M. Aktiven gegen-
 überstanden und die Gläubiger 40 Proz. erhalten
 sollen, einermachen gestillt, so melden die Zeitun-
 gen, daß eine der ältesten Lederwarenfabriken
 Deutschlands, die Firma Adolf S a t t e r in O s s e n -
 b a c h, ihre Zahlungen eingestellt hat. Die Passiven
 sollen sich auf 700 000 M. beziffern. An anderen
 Stellen soll es auch schon bedenklich wadeln, so daß
 wir uns auf einige große Zusammenstürze schon jetzt
 gefaßt machen können. „Luxus und Bedarf“ schreibt
 zu dieser Situation:

Die Beschäftigung in den Lederwarenfabriken
 läßt in den letzten Monaten zu wünschen übrig. Die
 durch den Weltkrieg hervorgerufene Stockung in der
 Weinerzeugung unserer wirtschaftlichen
 Lebens macht sich im Abfall seiner Lederwaren, die
 so doch immer noch mehr Luxus- als Gebrauchsartikel
 sind, stärker fühlbar. Zuerst kam natürlich der Abfall
 nach den Ländern des Orients ins Stocken, dann

wurde über ein Nachlassen der Aufträge aus Weiterreichungen berichtet. Heute wird über eine Verengerung des Absatzes auch nach anderen wichtigen Absatzgebieten unserer Lederwarenfabrikation Klage geführt. Auch in Deutschland selbst liegt das Geschäft gegenwärtig nicht günstig. Der Verkauf in den Detailgeschäften ließ in den letzten Monaten gar viel zu wünschen übrig. Das Ostergeschäft hatte außerdem unter dem zu frühen Beginn der Festtage zu leiden, und es ist daher in diesem Jahre bedeutend weniger verkauft worden, als sonst um diese Zeit. Nur das englische Geschäft hat sich etwas günstiger angeloßen, und es sind daher diejenigen Lederwarenfabriken, die hauptsächlich mit England arbeiten, besser beschäftigt.

Leider hat die ungünstige Beschäftigung in den Lederwarenfabriken zum Teil recht unerfreuliche Erscheinungen gezeitigt. So wird uns neuerdings wieder von verschiedenen Seiten über fast ungläubliche Preisfälschereien berichtet. In letzter Zeit sind Aufträge zur Ausführung gelangt, an welchen die Fabrikanten nicht nur nichts verdient, sondern sogar Geld verloren haben. Derartige Preisfälschereien erschweren natürlich auch den richtig kalkulierenden Firmen das ohnehin schwierige Geschäft noch mehr. Das Ende wird sein, daß wieder einzelne Elemente sich durch die jetzt entstehenden Verluste genötigt sehen werden, an ihre Gläubiger zu appellieren. Diese schwachen Elemente haben dann durch derartige Verkaufsgeschäfte sich selbst nichts genutzt und auf der anderen Seite die gesamte Branche geschädigt. Besonders ist dagegen Einspruch zu erheben, daß derartige Schleudereien durch den Kredit ihrer Lieferanten in die Lage versetzt werden, sich länger über Wasser zu halten, als es eigentlich die tatsächliche Lage ihres Geschäftes gestattet. Unsere Mahnung geht daher heute in erster Linie an die Lieferanten von Portefeuilleleder und anderen Rohmaterialien, bei ihren Lieferungen an schwach fundierte Lederwarenfabriken, diesen Umständen mehr Rechnung zu tragen und besonders solche Fabriken, die durch ihre Preisfälscherei die gesamte Industrie schädigen, nicht durch Kreditgewährung zu unterstützen.

Das amerikanische Interesse am deutschen Markt.
Das jetzt dem amerikanischen Kongreß vorliegende Tarifgesetz ermächtigt den Präsidenten, Gegenvertragsabkommen mit anderen Ländern abzuschließen. In erster Linie werden Verträge mit denjenigen Ländern in Frage kommen, die als Absatzgebiet ein besonders großes Interesse für den amerikanischen Export haben. Wenn dies den Ausschlag gibt, so wird Amerika besonderen Wert auf das Zustandekommen eines Vertrages mit Deutschland legen. Der amerikanische Export stellte sich, wie die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen schreibt, in den ersten 11 Monaten des Jahres 1912 auf 2148 Millionen Dollar; hiervon gingen 289 Millionen oder 13,4 Prozent nach Deutschland. Deutschland steht unter den amerikanischen Absatzländern an dritter Stelle, nur der Export nach England und Kanada ist größer. Der deutsche Markt nimmt mehr als doppelt so viel amerikanische Waren auf, als alle südamerikanischen Länder zusammen genommen. Der Gesamtexport Amerikas nach Asien, Afrika und Australien bleibt hinter den Export nach Deutschland noch um fast 100 Millionen zurück. Zudem ist die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland in beständigem Wachsen begriffen. Sie betrug in den ersten 11 Monaten des Jahres 1910: 226, 1911: 258, 1912: 289 Millionen Dollar und ist mithin allein in den letzten beiden Jahren um 63 Millionen gestiegen.

Korrespondenzen.

Dresden. (E. 17. 4.) In der öffentlichen Treibriemenarbeiterversammlung am 4. April hielt Kollege Guldner einen Vortrag über: „Der Aufstieg des Proletariats“, wofür er lebhaften Beifall erntete. Darauf referierte Kollege Richter über den Stand und den bisherigen Erfolg der Berliner Treibriemenarbeiterbewegung. Hieran knüpfte sich eine lebhafteste Debatte. Mehrere Redner sprachen sich im Anschluß daran dafür aus, die Vorarbeiten für eine spätere Branchenkonferenz bald in Angriff zu nehmen. Obwohl in der Treibriemenbranche die Arbeitsebene wohl an gleichmächtigsten ist, fehlt es doch noch sehr an Führungsnahme mit den Kollegen in den anderen Fabrikationszweigen. Darauf wurde die Branchenkommission wiedergewählt. Im allgemeinen wurde das Verhalten eines Teiles der Kollegen vor Gebr. Klinge lebhaft kritisiert, denn die eine Abteilung glänzte vollständig durch Abwesenheit.

Leipzig. (E. 17. 4.) In der Versammlung vom 11. April schrien die Kollegen das Andenken des verstorbenen Kollegen Hölzer. Laut Hassenbericht vom 1. Quartal bisanziehender die Einnahmen und Ausgaben mit 2733,50 M. Die Vollkassa hat einen Bestand von 9055,95 M. Am Quartalsabschluss ist ein Mitgliederbestand von 428 männlichen und 28 weiblichen vorhanden. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Beitragszahlung noch zu wünschen

übrig läßt, was die Kollegen in Zukunft beherzigen mögen. Den Geschäftsbericht vom Volkshaus als 2. Punkt erledigte in ausführlicher Weise Kollege Berger. Das Volkshaus hat gute Fortschritte gemacht, es ist ein Vertrauensmann von 44 011,27 M. zu verzeichnen. Unter Gewerkschaftlichem Berichtete Berger von den Tarifverhandlungen mit den Auto- und Wagenfabriken, die zu einem guten Erfolg für unsere Kollegen führten. An dieser Stelle sei besonders darauf hingewiesen, daß sich die Unternehmer nur unseres Arbeitsnachweises bedienen, und werden die Leipziger Kollegen gegen jede Umgehung desselben vorgehen. Eine Bewegung in den Leipziger Flugzeugwerken führte zu einem befriedigenden Resultat. Des weiteren nimmt die Verjämmerung Kenntnis von den Differenzen bei Gebr. wo die Kollegen infolge angeblichen Tarifbruchs seitens Gebr. die Arbeit niedergelegt haben. Die angerufene Schlichtungskommission wird die Angelegenheit regeln. (Anmerk. d. M. Bis zum Erscheinen dieses Berichtes ist der Streitfall durch Schiedspruch zugunsten der Arbeiter erledigt, welche nach 12-tägigem Streik die Arbeit wieder aufnahmen.)

Magdeburg. (E. 18. 4.) Eine am 12. April im Lokal „Neue Welt“ tagende, auf besuchte Branchenversammlung der Treibriemenarbeiter beschäftigte sich mit dem Thema: „Wie sollen sich die Kollegen der Treibriemenbranche in Magdeburg zu einer Verbesserung ihrer Lage?“ Kollege Kühn führte den Kollegen die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Löhne vor Augen, indem er an der Hand vieler Beispiele die Verhältnisse am Orte in ausführlicher Weise beleuchtete. In der Diskussion kam dann auch allgemein zum Ausdruck, daß etwas geistliches muß. Es wurde dann nach weitgehender Besprechung einstimmig beschlossen, in eine Delegation einzutreten, auch wurde ein gemeinsames Vorgehen gegen sämtliche Betriebe anerkannt. Es fand sodann die Wahl einer aus verschiedenen Verhältnissen zusammengesetzten Kommission statt, welche mit der

Ich erkenne in der Achtstundebewegung ein prinzipiell berechtigtes Element, das in dem heutigen Stande der gewerblichen Technik seine vornehmliche Begründung findet. Es ist eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auch des erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jetzigen technisch möglichen Produktivität ohne durchgreifende Gedanken möglich geworden. Wird diese Beschränkung in pafendem Umfang errichtet und die so freiwerdende Zeit vom Arbeiter richtig ausgenutzt, so erfolgt ein kulturpolitischer Fortschritt ersten Ranges, nicht bloß zum Segen der nächstbetroffenen Arbeiter, sondern der gesamten Kulturwelt.
(Prof. Adolf Wagner-Berlin.)

Ausarbeitung eines Tarifes beauftragt wurde. Sache der Kollegen wird es nun sein, dahin zu arbeiten, daß die Bewegung zu einem würdigen Abschluß gelangt. Auch soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden daß die Kollegen obiger Branche vor Arbeitsannahme in Magdeburg sich bei der hiesigen Ortsverwaltung erkundigen.

Nachen. (E. 19. 4.) Sonntag, den 13. April, fand im Lokale Dahmen unsere sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende des hiesigen Gewerkschaftsstellens, Kollege Krentzsch, referierte über: „Gewerkschaftliche Ziele“. Seine vorzüglichen Ausführungen fanden reichen Beifall. In der lebhaftesten Debatte wurde auch das Verhalten hiesiger „christlich“ organisierter Riemenarbeiter einer Kritik unterzogen. Die beiden in Nr. 3 der „christlichen“ „Lederarbeiterzeitung“ erschienenen Artikel „Nachklänge von der Bewegung der Riemenarbeiter in Nachen“ und „Ein roter Schweinbelmeier“ wurden in die Kritik mit einbezogen. Die gemündeten Ausführungen des Herrn Schimmer bewiesen uns, daß unser Flugblatt gewirkt hat und daß wir mit unseren Ausführungen das Richtige getroffen haben. Zu der Notiz des Herrn Nappelt-Vamberger gab der anwesende Kollege Schneider Aufklärung. Er führte aus, daß seine Zeit viel zu kostbar sei, um jedem Scribbler auf Kommando zu antworten. Am allerwenigsten tanze er nach der Festsche einer Vamberger „Gottesgröße“, die sich aufsehend, nach den Ausführungen der „christlichen Lederarbeiterzeitung“, daß in Bayern die Kühe lachen, zu schließen, sehr gut auf die Züchtung und Dressur von Rindvieh versteht. Was den „christlichen“ Verrat anbetrifft, hat er die Mitteilung von einem „christlich“ organisierter Sattler, der zur Zeit in Bamberg arbeitete und selbst in Willeidenschaft gezogen war. Seines Wissens habe Herr Nappelt zu der Zeit noch in Hannover oder Osabrück gewohnt. Was die politische Tätigkeit des M. betrifft, mag er als „Arbeiterführer“ sich entsprechend „seiner Ueberzeugung“ betätigen. Auch

wir wünschen von unseren Kollegen daß sie sich politisch betätigen. Aber worauf es ankommt, ist, daß M. über seine außergewerkschaftliche und politische Tätigkeit an eine Bezirkskonferenz seines Verbandes berichtet. Hatte die Konferenz ein Urteil über die politische Betätigung ihres „Bezirksleiters“ zu fällen? Als politische Neutralität werden es jedenfalls nur die Exemplare seiner Züchtung ansehen, denkende Menschen nicht. Auch ist der Bericht nicht erschlichen worden, er hat im Original zur Einsichtnahme vorgelegen.

Am allgemeinen scheint der Historischen der „christlichen“ Gewerkschaften matter zu werden. Sämtlich sucht man ihn deshalb wieder aufzuführen. Fast zu allen besonderen Veranstaltungen werden hochtätigste Persönlichkeiten, darunter auch sehr oft die größten Scharmacher, eingeladen. Wieselhub erlebte man von oben den Segen, denn durch die Streikbruderschaft zieht es bei den Arbeitern nicht mehr. In Danzig veranstalteten am 6. April die „christlichen“ Arbeiter eine patriotische Gedendenfeier aus Anlaß der 100-jährigen Wiederkehr von Preußens Erhebung im Jahre 1813 im Saale des Werksprechauses der Kaiserl. Werst. Dazu waren erschienen der kommandierende General des 17. Armeekorps, der Oberpräsident von Westpreußen, der Oberverwaltdirektor, Monarchadmiral v. Dolleben, der Polizeipräsident, ein Vertreter des Magistrats, ein Vertreter der Handwerksammer. Alle diese Persönlichkeiten wurden beim Kommen und Verlassen des Saales mit minutenlangem, stürmischem Beifall begleitet. Gewerkschaftssekretär Schopohl hielt die Schlussrede. Er erklärte unter anderem: „Wir protestieren dagegen und werden es nie dulden, daß die Sozialdemokratie und ein Liebknecht sich als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft bezeichnen.“ Dann wurde zum Schluß ein Telegramm an den Kaiser und den Kronprinzen abgefaßt.

Wie wir sehen, haben die Welben in den „christlichen“ Gewerkschaften einen harten Konkurrenten bekommen.

Das eine steht jedoch fest: die Sozialdemokratie und auch ein Liebknecht haben bis heute mehr für die Arbeiterschaft getan als ein Behrens, Gesebert, Schiffer und — Schopohl. Weshalb der übergroße Teil der deutschen Arbeiterschaft ganz gewiß nicht zu den letzteren hinneigt. Redner vertrat zum Schluß die Meinung, daß man sich nicht allzuoft mit den Herrschaften befaßen solle, es wäre ihnen zuviel Ehre angetan. Ab und zu mal eine gehörige Stämpfung und das genüge.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde folgende, aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 13. April im Lokale Dahmen zahlreich versammelten Mitglieder des Verbandes der Sattler und Portefeuillearbeiter erklären in der Handlungsweise verschiedener „christlich“ organisierter Verfassungen eine direkte Schädigung in der Weiterentwicklung unserer wirtschaftlichen Lage. Sie protestieren auf das schärfste dagegen und erwarten, daß zum Nutzen unseres Berufes Handlungen unterlassen werden, die direkt arbeiterschädigend wirken.“

Kollege Wolckhinst gab darauf den Kartellbericht.

Als weiterer Punkt stand auf der Tagesordnung: „Einführung eines Lokalarbeiters“. Auch hierzu sprach Kollege Schneider. Er freute sich, daß die Kollegen zur Erhebung des Lokalarbeiters sich durchgerungen haben. Das beweist uns, daß sie den gewerkschaftlichen Gedanken erfasst haben, aber auch zugleich, daß wir noch nicht am Absterben sind, wie es Herr Schüller in seinem Artikel behauptet. Unsere Verwaltungsstelle in trotz der Machinationen von der anderen Seite immer noch auf der Höhe und können wir immer noch mit unserer alten Mitgliederzahl aufwarten. Der Geist der Kollegenschaft ist ein guter, dies bürgt dafür daß wir weiter wachsen und gedeihen werden. (Stürmische Zustimmung.)

Wegen der vorgerückten Zeit konnte dieser Punkt nicht mehr erledigt werden und wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Hoffen wir, daß zu dieser Versammlung alle Kollegen erscheinen, und daß derselbe gewerkschaftliche Geist alle Versammlungen beleben möge.

Dresden. (E. 21. 4.) Am 5. April fand eine gut besuchte Militär-Sattler-Versammlung statt, welche sich mit den Löhnen in der Militärbranche beschäftigte. Eine vom 1. Oktober bis 31. Dezember aufgenommene Statistik zeigte die Durchschnittslöhne der Arbeiter in den Privatbetrieben. Diese setzen sich folgenbermaßen zusammen: Unter 20 M. hatten 11 Kollegen, 20 bis 24 M. 9, 24—28 M. 30, 28—30 M. 2 und über 30 M. 6 Kollegen. Zusammen beteiligten sich 58 Kollegen an dieser Statistik. Wenn auch einige Arbeiter sich nicht beteiligt hatten, so ändert das am Resultat nichts. Die Lohnarbeiter erhalten meist 45—50 Pf. pro Stunde, nur ein Betrieb zahlt bis 60 Pf. Das sind die hohen Löhne der Militär-Sattler in Dresden. In anderen Städten wird es nicht viel besser sein. Da diese Statistik für die nächste Tarif-

bewegung wichtig ist, wurde beschlossen, dieselbe von Juni bis Dezember weiterzuführen. Die Branchenkommission wurde neu gewählt.

Dresden. (E. 21. 4.) In der sehr gut besuchten Versammlung am 15. April im Volkshaus hielt der Gauleiter Rüdiger die Rede über: „Die Tarifkämpfe der Gegenwart“. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung unsere beiden verstorbenen langjährigen Mitglieder Ernst Kahl und August Kuhn. Aus der Abrechnung vom ersten Quartal ist hervorzuheben, daß die Einnahme mit 3028,05 M. und die Ausgabe 3253,25 M. betragen. Der Erlösverwaltung gehören 521 männliche und 11 weibliche Mitglieder an. Kollege Richter gibt einige Zahlen über die Lohnverhältnisse der Wollfärberei, daran die Aufzählung mündend, sich bei den Statistiken vollständig zu beteiligen. Kollege Berndt berichtet über die Gefangenprüfung und die statistische Konferenz der Antiochier, während Kollege Rüdiger noch einige interessante Angaben über Fortschritte im Gau macht. Es wurde nach ein Antrag angenommen, dem Kollegen Lehmann wegen unmoralischen Verhaltens dem Vorstand zum Ausschluss zu empfehlen. Der Vorsitzende schloß mit der Aufforderung, sich an der Maifeier zu beteiligen und die Veranstaltungen zahlreich zu besuchen.

Salle a. S. (E. 21. 4.) In der am Sonnabend, den 12. d. M., stattgefundenen Branchenversammlung gab Kollege Rüdiger den Bericht der Wagenbrandenkonferenz, welcher mit größter Aufmerksamkeit aller Kollegen entgegengenommen wurde. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Konferenz den Wünschen aller Kollegen nicht nachkommen konnte, was schon vorauszusehen war, da es an der hierzu nötigen Vorarbeiten fehlte. Unsere sowie eines jeden Kollegen Aufgabe muß es nun sein, im Interesse der Allgemeinheit dafür Sorge zu tragen, daß sämtliche Statistiken sowie Anfragen der Zentraltarifkommission und Branchenleitungen rechtzeitig und gewissenhaft ausgefüllt und eingeleitet werden. Denn allein hierdurch wird es der nächsten Branchenkonferenz möglich, einige Schritte zum Vorteil der Kollegen weiterzukommen. Ferner wurde in der Diskussion zum Ausdruck gebracht, daß es notwendig sei, die Arbeitsmethoden sowie Preise in den verschiedenen Krisisverwaltungen auszugleichen, damit es auch hierdurch den Branchenleitungen erleichtert würde etwas Gleiches im voraus zu schaffen. Eine rege Debatte entspann sich über die Abtunung betreffs Gründung eines Zentralarbeitsnachweises für Wagenfäbriker. Es wurde lebhaft bedauert, daß die Konferenz zur Ablehnung dieses so notwendigen Antrags kommen mußte. Schuld hieran tragen aber sämtliche Kollegen sowie auch die Ortsverwaltungen selber. Erstere, weil die bestehenden Arbeitsnachweise von der Mehrzahl umgangen werden, letztere, weil die Mitglieder nicht genügend an die Arbeitsnachweise erinnert werden. Es ist leider eine unbestreitbare Tatsache, daß die meisten Wagenfäbriker auf den deutschen Arbeitsmarkt reisen, ohne zu wissen, welchen Nachteil hierdurch die Organisation und welchen Vorteil der Unternehmer hat. Der Unternehmer ist durch den Arbeitsmarkt zu jeder Zeit in der Lage festzustellen, wie die Arbeitsnachfrage der verschiedenen Branchen steht. Den Organisationen dagegen wird es dadurch erschwert, ihre Arbeitsnachweise durchzuführen. Darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, den deutschen Arbeitsmarkt so viel wie möglich zu meiden. Nach einer Aufforderung der Branchenleitung, nun im Interesse der auf der Konferenz angenommenen Resolution zu handeln, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Soziales.

Insolventenempfänger, prüft seine Rentenberechnung! Wie notwendig das ist, zeigt in recht krasser Weise folgender Fall: Ein inwärtiger Arbeiter hatte im Jahre 1909 im Alter von 14½ Jahren die rechte Hand durch einen Unfall verloren. Er bezog hierfür von der Buchdruckerei-Versicherungsgesellschaft, Sektion I Nordwest zu Hannover, eine Rente von 80 Proz. der Volkrente im Betrage von 16 M. monatlich. Der Vater des jungen Mannes wandte sich jetzt an die Genossenschaft mit der Bitte, die Rente zu erhöhen, da der Sohn doch jetzt älter und die Kosten für den Lebensunterhalt sehr gestiegen seien. Diese Bitte wurde selbstverständlich abgelehnt. In dem Bescheide wurde bemerkt, daß die Versicherungsgesellschaft im Gegenteil schon länger hätte die Rente von 80 Proz. kürzen können, hieron aber lebhaft wegen des geringen Geldbetrages abgesehen habe. Damit nicht zufrieden wandte sich der Vater nun an ein Arbeitsekretariat. Dort wurde ihm der Bescheid erteilt, daß lediglich wegen des zunehmenden Alters eine Unfallrente nicht erhöht werden könne. Das liege das Gesetz leider nicht zu. Dem Arbeitsekretär fiel es auf, daß eine Rente von 80 Proz. nur monatlich 16 M., also jährlich 192 M. betragen

sollte. Nach Einsicht in die Akten stellte sich folgende Rentenberechnung heraus. Der Verletzte hatte pro Tag 1 M. Lohn. Und da er noch kein volles Jahr im Betriebe tätig war, hatte die Genossenschaft laut § 10 Absatz 3 des G.L.V.G. den Lohn gleichartiger Arbeiter mit 1,20 M. pro Tag der Berechnung zugrunde gelegt. Sie hatte berechnet: 1,20 M. x 300 Arbeitstage = 360 M. Jahresarbeitsverdienst. Die Volkrente davon (66⅔ Proz.) beträgt 240 M. jährlich, eine Teilrente von 80 Proz. also 192 M. jährlich oder 16 M. monatlich. Die Sache stimmte an sich ein, und der Vater war mit der Berechnung auch zufrieden, denn Benutzung hatte er im Jahre 1909 nicht eingeleitet; der Bescheid und somit die Berechnung waren rechtskräftig geworden.

Die Genossenschaft hatte jedoch den Absatz 4 a. a. O. nicht beachtet, monach bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in allen Fällen mindestens der o. r. s. übliche Tage Lohn erwachsener Arbeiter angenommen werden muß. Dieser Tagelohn betrug nun im Jahre 1909 in dem Wohnort des Verletzten 2,50 M., also pro Jahr 750 M. Darnach gestaltete sich die Berechnung nun: Jahresverdienst 750 M., Volkrente 500 M., 80 Proz. = 400 M. jährlich oder 33,33 M. monatlich. Der Vermie hatte also seit dem 29. April 1909 monatlich 17,35 M. zu wenig erhalten.

Da unter der Herrschaft des alten Gesetzes auf dem Abwege eine richtige Berechnung nicht herbeigeführt werden konnte, so wartete der Arbeitsekretär den 1. Januar 1913 (an welchem Tage das dritte Buch der R.R.C. in Kraft trat) ab und machte die Genossenschaft auf den Fehler aufmerksam. Er forderte sie auf, sofort die Rente richtig zu berechnen, da sonst auf Grund des soeben in Kraft getretenen § 1565 der R.R.C. Klage eingereicht würde. Nach kurzer Zeit kam der Bescheid, daß dem Antrag entsprochen worden sei. Vom 1. Januar 1913 ab sollte dem Verletzten 33,33 M. monatlich gezahlt werden. Den Differenzbetrag für die Zeit vom 29. April 1909 bis 31. Dezember 1912 im Betrage von 778,07 M. zu zahlen, könnte die Versicherungsgesellschaft jedoch ab. Es hieß in dem Bescheide: „Eine Nachzahlung der Rente kann nicht stattfinden, da solche nach § 611 der R.R.C. nur für die Zeit nach Annahme des Anspruchs verlangt werden kann.“ Der Arbeitsekretär machte nun den Vorstand auf die Worte und die Erklärung des Ministers bei den Kommissionsberatungen aufmerksam, wonach es den Genossenschaften freistehe, in geeigneten Fällen Nachzahlungen zu leisten. Leider verneinlich!

Darauf wandte sich der Arbeitsekretär mit einer Beschwerde an das Reichsversicherungsamt und bat diese Behörde, ihre Aufsichtsrechte im Interesse des Verletzten geltend zu machen.

Die Antwort dieser Behörde an den Verletzten steht noch aus, die Akten sind noch nicht zurück, von der Versicherungsgesellschaft aber ging schon folgendes Schreiben ein:

„In der Unfallkasse des Arbeiters A. B. in L. haben wir in einer am 4. d. M. stattgehabten Sitzung des hiesigen Sektionsvorstandes nach eingehender Besprechung der Sachlage beschlossen, unter Berücksichtigung der sozialen Bedeutung der Unfallversicherung, unseren Beschluß vom 27. Januar d. J., mit welchem wir die Rente unter Anrechnung des ordentlichen Tagelohnes von 2,50 M. vom 1. Januar dieses Jahres an auf 33,33 M. erhöhten, dahin zu erweitern, daß die Nachzahlung der seit dem 29. April 1909 nach Anrechnung des ordentlichen Tagelohnes zu wenig gezahlten Rente vom Beginn der Rentenzahlung an stattfinden solle, obwohl das formelle Recht für unseren Bescheid vom 27. Januar d. J. spricht. Wir haben die Post mit Anweisung versehen, dem Vater des minderjährigen Verletzten für die Zeit vom 29. April 1909 bis Ende Dezember 1912 einen Differenzbetrag von 778,07 M. auszusahlen.“

Wundern muß man sich lediglich, weshalb die Genossenschaft die soziale Bedeutung der Unfallversicherung nicht erkennen wollte, als sie vom Arbeitsekretär darauf aufmerksam gemacht wurde. Sollte etwa das Reichsversicherungsamt in diesem Falle sehr reich gearbeitet haben?

Rechtssprechung.

Wegen Arbeitswilligenbeschäftigung und -beileidigung stand der Sattler B. als Angeklagter vor dem Schöffengericht in Bonn, wobei er freigesprochen wurde und die Staatskasse die Kosten, mit Ausnahme der Verteidigung, tragen muß. Der Tatbestand ist folgender: Gelegentlich des Streits bei der Wagenfabrik von Wiesen in Bonn hatten zwei Streikende, davon einer öffentlich organisiert einen Arbeitswilligen in ruhiger Weise auf das Schädliche seiner Darlegungswiese aufmerksam gemacht. Auf Veranlassung des Chefs nahm sich die Polizei der beiden Streikenden an, und der Staatsanwalt erhob Anklage im öffentlichen Interesse. Bei der Verhandlung, in der der Arbeitswillige als Zeuge vernommen wurde, erklärte

er selbst, daß er sich durch das Verhalten der Angeklagten weder bedroht noch belästigt oder beleidigt fühlte. So fiel die Staatsaktion ins Wasser, der Staatsanwalt, der erst schweres Geschick aufgefahren, beantragte dann auch selbst Freisprechung. Diese Blamage konnte die Polizei sich ersparen, wenn sie nicht allzu eifrig bemüht gewesen wäre, den Wünschen des Unternehmers Rechnung zu tragen. Dieser selbst wird wohl mit gemischten Gefühlen den Ausgang des Prozesses vernommen haben.

Ein anderes Urteil fällt das Schöffengericht III in Hamburg gegen zwei Streikführer S. und B., welche am Streit bei der Treibriementzma Conrad Scholtz, Hamburg-Parmbek, beteiligt waren, wegen Streibreakbeleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Gefangenentfretung und Sachbeschädigung. S. soll einer Arbeitswilligen namens Hornarth, als diese eines Tages in der Nähe der betrieblen Fabrik ein Lokal betrat, ein Glas Bier ins Gesicht geschüttet haben. B. befreitete dies. Die Streibreakerin S. hat darauf die Polizei alarmiert und ein Schekmann molle nimmere die Personalien des S. feststellen, welche dieser nun anzugeben verweigert haben soll. S. soll ihn, nach Befundung des Schekmannes, hierzu veranlaßt haben. Und als nun B. verhaftet werden sollte, soll S. den Versuch gemacht haben, den Schekmann hierzu zu behindern. Als endlich dann B. nach der Polizeiwache in der von Essenstraße gebracht worden ist, soll er in der Gefängniszelle eine Fensterhebe gerötet haben. Der Anwalt beantragte gegen B. 14 Tage Gefängnis wegen Beleidigung, Widerstandes und Sachbeschädigung, gegen S. wegen Beleidigung und versuchter Gefangenentfretung 5 Tage Gefängnis. Der Verteidiger des B., Dr. Berg, pladierte für eine Geldstrafe. Das Gericht verurteilte A. wegen Widerstandes, Beleidigung und Sachbeschädigung zu 60 M. Geldstrafe und S. wegen der Beleidigung (beide sollen Streibreakerin gefast haben) zu 10 M. Geldstrafe und wegen der versuchten Gefangenentfretung zu zwei Tagen Gefängnis. Durch dieses Urteil ist der Staat wieder einmal gerechert worden.

Sier wird gestreift! Mit dieser Ansprache wollte der als Streikposten stehende Sattler St. auf drei Arbeitswillige, die sich an dem Streit in der Königsbafischen Koffertabrik, Altona, im November d. J. nicht beteiligten, einwirken, ihr unsolidarisches Verhalten zu unterlassen. Das Schöffengericht zu Altona erblickte in diesem Zufall ein Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung und verurteilte den Streikposten zu drei Tagen Gefängnis. Dagegen legte St. Berufung ein, so daß sich die zweite Strafkammer des Landgerichts zu Altona nochmals mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Dieses gab der Berufung statt, hob das Urteil auf und legte der Staatskasse die Kosten auf. Das Landgericht nimmt an, der Beklagte habe die Arbeitswilligen mit seiner Ansprache: „Hier wird gestreift“ nur warnen wollen. Darin liege aber kein Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung. Unwesentlich ist es eine Beleidigung, wenn der Angeklagte den Arbeitswilligen, auf denen die Warnung keinen Eindruck machte, nachriet: „Wut, ihr Streibreaker!“ Aber nach dem Eindruck der ganzen Persönlichkeit des Angeklagten nimmt das Gericht im vorliegenden Falle die Mäßigkeit an, daß er die Arbeitswilligen durch die beleidigenden Worte hat fränken wollen ohne an eine weitere Einwirkung auf sie wegen des Streiks zu denken. Der Beleidigung ist der Angeklagte schuldig, doch ist das Vergehen hierhalb mangels eines Strafantrages einzustellen.

Husland.

Neine Nachrichten aus der Arbeiterinternationale. (I. S.) Belgien. Die sozialistische Fraktion unterbreitet einen Gesetzesvorschlag zur Regelung der Heimarbeiter. Derselbe sieht die Registrierung der Heimarbeiter, Einführung einer obligatorischen Fabrikationsmarke für alle ganz oder teilweise in Heimarbeit hergestellten Artikel, hygienische Vorschriften für die Arbeitsräume, Lohnämter sowie ähnliches Verbot der Heimarbeit in den Industrien der Nahrungsmittel, Tabak, für die Bearbeitung von Fellen, für die Futurindustrie sowie in anderen besonders gesundheitsgefährlichen Berufsgruppen vor.

Großbritannien. Der Verband der vereinigten Arbeiter, der besonders ungelernie Arbeiter organisiert, zählt jetzt 49 972 Mitglieder, das ist 5008 mehr wie im Vorjahre. Das Vermögen beläuft sich auf 110 000 M., also etwas mehr wie 2 M. pro Mitglied. — Dem Parlament wurde ein Gefangenentwurf vorgelegt, der die Schaffung eines Arbeiterministeriums vorseht, dessen Hauptaufgabe die Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit vorseht.

Holland. Zur Unterstützung der ausgesperrten Zigarettenmacher hat das internationale Sekretariat der Gewerkschaften einen Aufruf an alle Landeszentralen erlassen. 3200 freizorganisierte Zigarettenarbeiter, das sind 70 Proz. aller der Landes-

zentrale Angehörigen, sind seit Mitte Februar wegen eines kleinen Streiks ausgesperrt sowie 400 der christlichen, 450 der katholischen und 900 Mitglieder der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft.

Norwegen. Die syndikalistische Gewerkschaftsorganisation in Trondhjem setzt ihre Zerplitterungstätigkeit in den norwegischen Gewerkschaften systematisch fort. Neuerdings hat sie einen Statutenentwurf für die syndikalistische Bewegung ausgearbeitet, wonach die Zentrale in Trondhjem sein soll. Eine Konferenz der syndikalistischen Anhänger ist beabsichtigt, die dem Zusammenwirken festere Formen geben soll. — Die liberale Regierung will ein Gesetz durchführen, wonach gewisse Arbeitskonflikte durch ein obligatorisches Schiedsgericht erledigt werden sollen. Die Regierung hat jetzt den Inhalt des Teiles ihres Gesetzentwurfes bekanntgemacht, der die obligatorische Schiedsgerichtsverlegung betrifft. Demnach soll der König (gleich Regierung) mit Zustimmung des Parlaments in jedem einzelnen Falle entscheiden können, daß ein gewisser Arbeiter und Arbeitgeber ausgetretener Konflikt der obligatorischen schiedsgerichtlichen Erledigung unterstellt wird. Voraussetzung eines solchen Beschlusses soll sein, daß der betr. Konflikt seiner Art und seinem Umfang nach bedeutende Gesellschaftsinteressen in Gefahr bringt. Die schiedsgerichtliche Erledigung soll erfolgen durch ein Gericht, bestehend aus dem Vorsitzenden des „Arbeitsgerichts“ und vier vom höchsten Gerichte ernannten Beisitzern. Die Entscheidung dieses Gerichts gilt für die von ihm selbst festgesetzte Zeitperiode, jedoch nicht über drei Jahre hinaus, sofern nicht die Parteien selbst eine längere Vertragsperiode daneben vereinbaren. Das Urteil soll den Arbeitgeber nicht verpflichten, den Betrieb fortzuführen, und auch nicht die Arbeiter, die Arbeit fortzusetzen. Beide Parteien werden nur verpflichtet, keine Maßnahmen zur Unterbrechung des Betriebes zu treffen, die mit Streik oder Ausperrung gleichbedeutend sind. Die Strafbestimmungen bei Vergehen gegen die Entscheidungen des Schiedsgerichts sollen die gleichen werden wie die Folgen eines Tarifbruches, insbesondere bez. der Schadensersatzpflicht. Geldstrafen werden vorgesehen von 5 Kronen bis 25 000 Kronen. Sie werden dem „Arbeitsgericht“ an Stelle der allgemeinen Strafgerichte festgesetzt. Die Geldstrafen können nicht durch Haft abgelöst werden, aber die betr. Gewerkschaftsorganisation kann für die Erlegung der Strafe haftbar gemacht werden.

Neben der Bestimmung der schiedsgerichtlichen Regelung des Konfliktes steht dem Könige das Recht zu, für den vorliegenden Konfliktfall die Arbeits-einstellung zu verbieten, bis das Schiedsgerichtsverfahren beendet ist.

Rundschau.

Aus dem Reichstag wird uns berichtet: Die Berichtswache hat mit der Beratung des Etats des auswärtigen Amtes begonnen. Diese Beratung gibt in jedem Jahre den Oppositionsparteien — soweit davon, abgesehen von der Sozialdemokratie, überhaupt noch gesprochen werden kann — hinreichende Gelegenheit, das Gebiet der auswärtigen Politik zu erörtern. Da in diesem Jahre aber die erste Beratung der Heeresvorlage vorausgegangen war, die reichlich mit hochpolitischen Erörterungen gespickt war, so war es begreiflich, daß eigentlich nur noch die sozialdemokratischen Redner die auswärtige Politik behandeln. Den anderen war schon längst die Bühne ausgegangen. Die sog. Abgeordneten Bernstein und Ledebour leuchteten noch einmal gründlich in die diplomatische Scheinmühsamkeit hinein, hinter der zum meist nur sehr unzulängliche Leistungen verborgen werden sollen. Von den Kriegsvorbereitungen auf dem Balkan hat unsere deutsche Diplomatie nichts bemerkt. Herr v. Jagow, der jetzt Sigebald für die auswärtige Politik ist, suchte schon in der Budgetkommission des Reichstags sein Nestort zu erschleichen, indem er lächelnd erklärte: die anderen haben auch nichts gemerkt! Der Abgeordnete Gradnauer verlangte zu der Bewilligung von 1000 Millionen für die erstmalige Ausrüstung und Unterbringung der mehr geforderten 136 000 Soldaten eine weitere „Kulturmilliarde“. Sie könne man ja leicht aufbringen, indem man die reichen Leute, die erstmalig herangezogen werden sollen, statt ein halbes ein ganzes Prozent zahlen lasse. Ein sehr vernünftiger Vorschlag, dem die hundertsten Mehrheits-Gewerkschaften im Reichstage aber absolut kein Verständnis entgegengebracht haben. Zu recht erbitterten Auseinandersetzungen führte die von Gradnauer ange-schlossene Affäre Wilhelm II. Coblt! Herr Coblt ist der vielgenannte Pächter eines Cabiners Wortwerks. Cabiner gehört dem Kaiser, und Wilhelm II. hat schon wiederholt über seine landwirtschaftliche Tätigkeit auf diesem Gute öffentlich berichtet, so zuletzt gelegentlich einer Sitzung der Landwirtschaftsgesellschaft. Bei dieser Gelegenheit ist ihm aber ein böser Irrtum unterlaufen. Er sprach von seinem Pächter Coblt als von einem Manne, der er hinausge-

schmissen“, weil er nichts mehr getragen habe! Es hätte sich heraus, daß der Kaiser wieder einmal total falsch unterrichtet worden war. Das Ende vom Liede war, daß Herr Coblt den roten Hosenorden vierter Klasse bekam! Man kann sich vorstellen, wie die Erörterung dieser Angelegenheit im Reichstag gewirkt hat. Der Kanzler, der sich bemühte, die Affäre mit verlegen-patriotischen Redensarten zu verdrängen, konnte einem wieder gründlich leid tun. Gatten diese Erörterungen begründeterweise schon große Aufregung im Hause hervorgerufen, so wirkte eine Rede Liebenowts geradezu sensationell. Unser Genosse war in der Lage, den Nachweis zu führen, daß ein deutsches Wodwaaffenunternehmen in die französische Presse Nachrichten zu lancieren versuchte, durch die die deutsche Regierung veranlaßt werden sollte, schlagartig Bestellungen auf Munition zu machen. Von Angestellten der Firma Krupp in Essen sind Versuche gemacht worden mit Zuhilfenahme von Goldfischen und Banknoten in Berlin, militärische Geheimnisse zu erfahren. Desgleichen suchte sie zu erfahren, was für Preise ihre Konkurrenzfirmen von der Militärverwaltung gefordert haben. Also Krupp quasi in Anflagezustand! Man muß den Zusammenhang dieser Firma mit einer gewissen Presse kennen, um vollumfänglich zu können, was von den patriotischen Medien, die mehr Soldaten und Kanonen fordern, zu halten ist. Schade, daß breite Schichten des Volkes den patriotischen Presseschwärzeln noch nicht durchsicht haben — andernfalls wäre dem gefährlichen Ungehener Militarismus längst der Garaus gemacht worden. Eine geradezu bejammernswerte Figur machte bei den Auseinandersetzungen über die Ausfuhr von Liebenowts der Kriegsminister. Er machte sogar, nachdem er auf die gerichtlichen Untersuchungen hingewiesen hatte, den Versuch der Firma Krupp noch ein glänzendes Zeugnis für ihre großen Verdienste um (nicht etwa an der!) die deutsche Armee auszustellen.

Internationale Vereinigung der Sattler und verwandten Berufsgenossen.

Der internationalen Vereinigung gehören zurzeit folgende Organisationen an:

- Belgien. Association Générale des Ouvriers de la Sellerie, Bruxelles, Maison du Peuple.
Deutschland. Verband der Sattler, Berlin SO. 16, Brückenstr. 10b.
Oesterreich. Fachverein der Sattler, Täschner und Riemer Oesterreichs, Wien VII, Seidengasse 15.
Verein der Ledergalanterie-Arbeiter, Wien XV, Gassgasse 3.
Skandinavien. Skandinavisk Sadelmager- og Tapetserer-Forbund, Kopenhagen, Brolaegeerstrade 11.
Ungarn. Fachverein der ungarländischen Täschner, Riemer und Sattler und deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Budapest VIII, Aggtelekigasse 2a, part.

Die Sattler von Frankreich gehören dem Lederarbeiterverband au (Fédération nationale des Cuirs et Peaux, Paris, 33 rue de la Grange aux Belles). Die Wagensattler gehören zur gemeinsamen Organisation für die Wagenindustrie.

Die Portefeuller sind im Syndicat des ouvriers et ouvrières Maroquinières-Boursiers, Paris, 3 rue du Chateau d'Eau vereinigt.

Die Kollegen der Schweiz sind Mitglieder des Lederarbeiterverbandes (Schweizerischer Lederarbeiterverband, Winterthur, Lärchenstr. 15). In Rumänien besteht eine Organisation der Sattler, Gerber und Täschner (Bukarest). Die Sattler von Serbien sind im Verband der Schuhmacher und verw. Arbeiter (Belgrad) organisiert.

In England bestehen zwei Zentralverbände:

„Union of Saddlers, Harness Makers, Collar Makers etc.“ (Sattler), 66 Woodlands Road, Cheetham, Manchester, 629 Mitglieder in 24 Ortsgruppen.

„Fancy Leather Workers' Trade Society“ (Ledergalanteriearbeiter), Sessions House Hotel, Clerkenwell Road, London E. C., 330 Mitglieder in 4 Ortsgruppen.

Außerdem bestehen folgende Lokalvereine, die keinem Verband angeschlossen sind: London Saddle and Harness Makers' Trade Protection Society (Londoner Sattlerverein), 47 Allfarthing Lane, Wandsworth, London SW., 292 Mitglieder.

Walsall and District Gig Saddlers' Union (Karioler-Sattler, Walsall), 44 Pargeter St., Walsall; 145 Mitglieder.

London Portmanteau and Trunk Makers' Trade Society (Reisetaschen- und Koifermacher), 33 Gascony Avenue, West Hamstead, London NW.; 200 Mitglieder;

London Jewel Case Makers' Society (Juwelenetuimacher), 42 Palantine Road, Stoke Newington, London N.; 173 Mitglieder;

Amalgamated Society of Cricket Ball Makers (Kriquetballmacher), 135 St. Mary's Road, Tonbridge; 171 Mitglieder.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben folgende beiden Organisationen:

International United Brotherhood of Leather-Workers on Horse-Goods (Sattler), Kansas City, U.S., 504 Postal-Building, 4500 Mitglieder, und

Travellers' Goods Novelty and Leather Novelty Workers' International Union (Reiseartikelarbeiter), Oshkosh, Wis., 191 Boyd Street.

Weitere Organisationen sind nicht bekannt. Sämtliche hier genannten Organisationen sind eingeladen worden, an der internationalen Konferenz teilzunehmen, und soweit sie dem internationalen Sekretariat nicht angehören, diesem beizutreten. Es sind bereits eine Anzahl Antworten eingelaufen, die wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden.

Die der internationalen Vereinigung angeschlossen Organisationen hatten im Jahre 1911 die nachstehend angegebenen Einnahmen und Ausgaben und am 31. Dezember 1911 den angegebenen Mitgliederbestand:

Table with columns: Mitglieder männl., Mitglieder weibl., Einnahmen, Ausgaben, in Mark umgerechnet. Rows include Belgium, Deutschland, Oesterreich, Skandinavien, Ungarn.

Die hier angeführten Einnahmen setzen sich nur aus Eintrittsgeldern und Beiträgen zusammen, die übrigen Einnahmen für Zinsen etc. wurden außer Ansatz gelassen.

Unter den Ausgaben der einzelnen Organisationen befinden sich folgende Posten:

Table with columns: Zeitung, Agitation, Verwaltung. Rows include Belgium, Deutschland, Oesterreich, Skandinavien, Ungarn.

Unterstützung

Table with columns: Streik, Arbeitslosen, Kranken, Reise, Sonstige. Rows include Belgium, Deutschland, Oesterreich, Skandinavien, Ungarn.

Die Wochenbeiträge in den angeschlossenen Ländern betragen im Jahre 1911: in Belgien 50 und 25 Centimes; Deutschland 50 Pf. für männliche und 25 Pf. für weibliche Mitglieder; Oesterreich, Sattler, 40, 60 und 70 Heller; Oesterreich, Lederarbeiter, 60 Heller für männliche und 30 Heller für weibliche Mitglieder; Skandinavien 70 Oere für männliche und 30 Oere für weibliche Mitglieder; Ungarn 64 Heller für männliche und 52 Heller für weibliche Mitglieder.

Die Unterstützungseinrichtungen der einzelnen Organisationen sind ziemlich verschieden.

Streikunterstützung. Belgien: 3 Fr. pro Tag bei einem Wochenbeitrag von 50 Centimes, 1 1/2 Fr. bei einem solchen von 25 Centimes. Deutschland: männliche Mitglieder 9—15 Mk., weibliche 6—8 Mk. pro Woche. Oesterreich, Sattler: pro Woche 14—18 Kronen. Oesterreich, Lederarbeiter: Der Verein zahlt keine Streikunterstützung; dieses geschieht durch die „freie Organisation“. Skandinavien: 10 Kr. bis 14,50 Kr. Ungarn: 10 Kr.

Arbeitslosenunterstützung. Belgien: 2 Fr. resp. 1 Fr. pro Tag. Deutschland: männliche Mitglieder 30—66 Mk., weibliche 20—50 Mk. im Jahr. Oesterreich, Sattler: 10 Kr. pro Woche. Oesterreich, Lederarbeiter: 1,20 bis 1,80 Kr. pro Tag bis zur Dauer von 70 Tagen. Skandinavien: 70 Kr. im Jahre. Ungarn: 9 Kr. pro Woche.

Krankenunterstützung. Belgien: 1 Fr. resp. 50 Cent. Deutschland: dieselben Sätze wie bei der Arbeitslosenunterstützung. Oesterreich, Sattler: keine. Oesterreich, Lederarbeiter: 1 Kr. pro Tag, nach fünfjähriger Mitgliedschaft bis zur Dauer von 210 Tagen. Skandinavien: keine. Ungarn: keine.

Reiseunterstützung. Belgien: 5 Fr. bis 25 Fr. je nach der Entfernung (hier handelt es sich wohl gleichzeitig um Umzugsunterstützung). Deutschland: dieselben Sätze wie bei der Arbeitslosenunterstützung. Oesterreich, Sattler: 3 Kr. in jeder Ortsgruppe. Oesterreich, Lederarbeiter: Bei Zureise in Wien 6 Kr. Skandinavien: 1 bis 4 Kr. Ungarn: in Budapest 4 Kr.

Am 1. Januar 1909 hatte das internationale Sekretariat einen Kassenbestand von 149,24 Mk. In der vierjährigen Berichtsperiode, also vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1912 wurde eingenommen an Beiträgen 989,98 Mk., an Zinsen 28,40 Mk., zusammen 1018,38 Mk. Die Ausgaben betragen im selben Zeitraum 63,38 Mk., so daß am 1. Januar 1913 ein Kassenbestand von 110,24 Mark vorhanden war.

Die einzelnen Länder haben bisher an Beitrag gezahlt:

Table with 3 columns: Country, 1906/1908, 1909/1912. Rows include Belgien, Oesterreich, Skandinavien, Frankreich, Schweiz, Rumänien.

In den vier Jahren gingen ein 66 Briefe und 13 Postkarten, versandt wurden 34 Briefe und 20 Postkarten.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Am Sonnabend, den 26. April, sind in allen Ortsverwaltungen die Zahlen der am Orte anwesenden arbeitslosen und der sich dort aufhaltenden zugereisten Mitglieder festzustellen und das Ergebnis auf die graue Karte einzutragen. Diese Karte ist bis spätestens den 5. Mai an den Vorstand einzuliefern. Später einlaufende Karten sind wertlos.

Bücherschau.

Die Maiheftzeitung 1913 gelangt soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, zum Versand. Der Verlag hat sich bemüht, die Zeitung in textlicher wie illustrativer Hinsicht gut auszustatten.

Aus dem textlichen Inhalt erwähnen wir folgendes: „Am Rande des Weltkrieges“ von Hermann Wendel — „Aus eigener Kraft“ von Paul Umbreit — „Demonstriert durch die Wahl“ von Heinrich

Ströbel — „Mai-Landwehr“ von Kurt Eisner — „1868-1913“ von Georg Grabnauer — „Kriegslied“ Gedicht von Georg Werth — „Maienbrand“, Gedicht von Franz Diederich.

Das Titelbild stammt von Arnold Böcklin. Es verleiht den Schreien des Krieges wirkungsvollen Ausdruck, während das große Mittelbild, das von dem Pariser Künstler J. Miliere geschaffen ist, den befreienden Ideen des Sozialismus gewidmet ist.

Die Maizeitung kostet wie alljährlich 10 Pf. und ist durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolporteurs zu beziehen.

„Natur“. Halbmonatsschrift für alle Naturfreunde. 4. Jahrgang, Heft 13. Theod. Thomas Verlag, Leipzig. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte und 5 wertvolle Bücher zum Preise von zusammen nur 6 Mk.

Adressenänderungen.

- Augsburg. K. Friedr. Zeiser, Klausestr. 11 Oth. Erfurt. K. Heint. Friedrichsen, Plamemir. 1311. Mühlhausen i. Th. H. Gahhaus zur Erholung, Ammeritz. 12. R.U. dactylit zu jeder Tageszeit. Stettin. B. Heinrich Lappan, Grünstr. 44, I. Stfl. 11.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

- 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein. 2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen. 3. Sei klar, schreibe nicht mit Meißelstift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern: lese mehr Punkte als Komma. 4. Schreib nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum. 5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; irreide das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs getrichen werden muß. 7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluß bei uns eintreffen.)

- Bauten. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Jutta“. Berlin. Treibriemebraucher. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Schulz Prachtstraße, Müngstr. 17, Eingang Königsgraben. Bonn. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Hof“. Bremen. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“. Chemnitz. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Reichen“. Gießen. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Bürgergarten“. Göttingen. Freitag, den 2. Mai, abends 6 1/2 Uhr, „Lammfeller“. Gelsenkirchen. Samstag, den 3. Mai, abends 9 Uhr. Gera-N. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Michel, Greizer Straße. Hagen i. W. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Zum Markaner“. Hannover. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“. Heilbronn. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Schwäbische Bierhalle“. Jena. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“. Kl. Aueheim. Samstag, den 3. Mai, abends 9 Uhr, „Deutscher Kaiser“. Köln a. Rh. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“. Königshütte. Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, Wassertr. 5. Mainz. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Goldener Pilg“. Mülheim-Ruhr. Samstag, den 3. Mai, abends 9 Uhr, „Hollenberg“. München. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Lampgarten“. Offenbach a. M. Dienstag, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“. Remscheid. Samstag, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Volkshaus“. Reutlingen. Samstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, „Eintracht“. Stuttgart (Portefeuillebranche). Montag, den 28. April, abends 6 Uhr, Lauterwasser, Notebühl, und Silberburgstr. 64e. Tilsit. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Kämpf, Schützenstraße. Weiden. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr.



Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuille u. Berufsangehörigen Deutschlands, E. G. 64 in Berlin.

Quartalsversammlung.

1. Berichte vom 1. Quartal. 2. Kassenangelegenheiten (Besprechung der Gesamtanträge zur Generalversammlung). Leipzig. 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Reizer Straße 32.

Bein tüchtige, auf bessere Meißeloffen durchaus eingearbeitete

Sattler

finden bei mir sofort dauernde Arbeit. Verheiratete erhalten den Vorzug. Umzugskosten werden nach bestimmter Dauer des Arbeitsverhältnisses vergütet. Heinrich H. Gredenstein, Meißelwerkfabrik, Hannover.

Erfahrener, selbständiger Sattler und Valiserer,

welcher auch mit Büchsearbeiten vertraut ist, wird bei dauernder Arbeit und gutem Lohn sofort oder später gesucht. Selbstiger kann auch verheiratet sein. E. B. Rosenbold, Apenrade, Schiedwita-Golf.

Tüchtige Sattelmacher

auf Teilarbeit. Stellung dauernd. G. Baffier & Sohn, Hoflieferanten, Hannover, Langehaube 4.

Orts-Krankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Montag, den 28. April 1913, abends 8 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung

der gewählten Vertreter der Kassenmitglieder und Arbeitgeber im Gewerkschaftshaus, (Saal 1), Engel-Ufer 15.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Vorstandes über das verlossene Geschäftsjahr; 2. Bericht des Rechnungsausschusses und Abnahme der Jahresrechnung; 3. Beratung und Beschlußfassung über die neuen Satzungen nach der Reichsversicherungsordnung. Nur die mit Delegiertenkarte event. Mitgliedskarte versehenen Delegierten haben Zutritt. NB. Anfragen der Mitglieder, wozu die Einsichtnahme der Bücher notwendig ist, sind 3 Tage vorher schriftlich beim Vorstande einzureichen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand:

H. Ritche, Vorsitzender. R. Reichmann, Schriftf.

Tüchtige Koffersattler

auf Rohre-, Bügel- und Schrankkoffer per sofort gesucht. Offerten unter 408 an die Exped. d. Ztg.

Damentaschen-, Portefeuilles-Lederabfälle auch kleine Quantitäten verkauft preiswert Lederhandlung Berlin SO., Schmidtstr. 32.

Tüchtige Koffermacher

auf Vulkanfiberbügel-Koffer und Suit-Cases sucht G. Rohmann, Superba-Werke, Diefelfeld.

Tüchtige Sattler, Koffermacher

auf Hand- und Coupo-Koffer per sofort gesucht. Haebler & Völker, Magdeburg.

Arbeiter-Mieterwohnungen

für jedermann leicht erwerbbar, sehr billig, auch gebrauchte Möbel, gut erhalten, große Auswahl; Teilzahlung gern gestattet, Kassenpreis, Zinsvergütung. Kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung nach Wunsch des Käufers. Rein Abzahlungsgeschäft. Gabbert, Tischlermeister, Berlin, Ackerstraße 54.